A. vet.
59

Der Hausvieharzt

ein Handbuch

für Oekonomiebesitzer und Landleute
praktisch bearbeitet

von

T. Merk.

München, bey Ioseph Lindauer 1822.

Med. Vet
59

<366350732400016

<366350732400016

Bayer. Staatsbibliothek

Der praktische Hausvieh-Arzt.

Ein

Handbuch

für

Oekonomiebesitzer und Landleute.

Mit

deutschen Rezepten

und einem besondern Anhange über die Krankheiten der Schafe.

R

Von

T. Merk,

Königl. baier. Regiments-Pferdearzt und praktischen Thierarzt in München.

München 1822.
Bei Joseph Lindauer.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Der Titel dieses Handbuches spricht den Inhalt desselben zu deutlich aus, als daß ich befürchten sollte, von dem unbefangenen Leser, der Nutzen daraus zu ziehen hofft, mißverstanden zu werden.

Nicht für Gelehrte schreibe ich, keine theoretisch-wissenschaftlichen Kenntnisse will ich, in mehreren dicken Bänden, auskramen; sondern dem Landmanne, in möglichst gedrängter Kürze, ein Büchlein liefern, welches ihn die Gesundheit seines Viehes erhalten, und, im Nothfalle, wieder herstellen lehrt. Es ist die Pflicht jedes Staats-Bürgers: zu dem Wohle seiner Zeitgenossen, nach Kräften, beizutragen.

Dieser Wunsch bestimmte auch mich, dem Publicum meine, in einer 20jährigen Praxis, gesammelten Erfahrungen, in einem früheren Werkchen, mitzutheilen.

Meinem guten Willen stellte sich eine hartabsprechende Kritik gegenüber und sagte: „Es gebe bereits mehrere, wissenschaft„licher behandelte Werke über Pferdearz„neykunst; meines hingegen enthalte blos „alte, bekannte Dinge, sey darum ganz zu „entbehren ꝛc."

Troß dieses Machtspruches hat jedoch mein praktischer Pferdearzt bereits die 2te Auflage erlebt; woraus ich zu folgern wage, — daß er doch nicht so gar schlecht und überflüßig gewesen seyn mag. — So will ich denn nun auch diesen praktischen Hausvieharzt, im Gefühle einer lautern, von aller Gewinnsucht entfernten Absicht, in die liebe, weite Welt schicken und mich herzlich freuen, wenn meinen Mitbürgern einiger Nutzen aus demselben ersprießt

München im April 1822.

Der Verfasser.

Inhalts-Anzeige.

Die Krankheiten des Hornviehes.

Seite

Von der Rindviehpest, Löserdürre, Uebergalle, auch Ruhr genannt . . 1

Von dem Milzbrande, auch Antrax genannt 26

Von der Lungen-Entzündung, auch Lungenseuche genannt 36

Von der Trommelseuche 46

Von dem Zungen-Krebse 48

Von dem laufenden Feuer, auch äußerlicher Brand genannt 51

Von der Nieren-Entzündung . . . 55

Von der Finnen-Krankheit, auch Franzosen genannt 56

Seite

Vom Durchfalle, auch Bauchfluß und Ruhr genannt 62
Von der Gehirn-Entzündung . . . 67
Von den Würmern in den Eingeweiden . 70
Von dem Rückenblute, auch Lenden- und Ueberblut genannt 71
Von dem Blutharnen, Blutpissen . . 73
Von der Windsucht, oder auch, wiewohl fälschlich, Blähsucht genannt . . 76
Von der Egel-Krankheit 79
Von der Leber-Entzündung 84
Von der Klauen-Seuche 89
Von der Maucke 91
Vom Verbällen der Füße 94
Von der Euter-Verhärtung . . . 96
Von der Euter-Entzündung . . . 97
Von dem Vorfallen der Bärmutter . 100
Von der Zunge-Verwundung . . . 103
Von der Buglähmung 104
Von der Lenden-Lähmung, auch Hüftlähme genannt 106

Seite

Von den Wunden überhaupt . . . 107
Von den Geschwülsten überhaupt . . 110
Von den Geschwüren überhaupt . . 111
Von der Räude 113
Von dem Knieschwamme 117
Von der Verstauchung des Fesselgelenkes 119
Von dem Eintreten spitziger Körper in den Fuß oder in die Klauen . . 120
Von den Zitzen-Wunden 121
Von den Läusen 122
Von den Warzen 123
Von den Augen-Entzündungen . . 123
Von den Ohr-Geschwüren 126
Von den Ohr-Würmern 127
Von dem Schweifwurme 128
Von der Hals-Geschwulst, auch Bräune genannt 129

Die Krankheiten der Schafe.

Seite

Von der Auszehrung, auch Schwindsucht genannt 132

Von der Wassersucht, auch Fäule genannt 134

Von der Räude 137

Von dem Zungen-Krebse 141

Von der Klauen-Seuche, auch Fußwehe genannt 144

Von den geschwollenen Eutern . . . 146

Von dem Durchfalle, auch Ruhr genannt 147

Von dem Aufblähen (Austreiben) . . 149

Von der Euter-Geschwulst 150

Von der Entzündung des Gehirns . 151

Von dem Husten 153

Von dem Blutharnen, oder sogenannten rothen Wasser 154

Von dem Eintreten spitziger Körper . 156

Erster Abschnitt.

Von der Rindviehpest, Löserdürre, Uebergalle, auch Ruhr genannt.

Unter den Vieh-Krankheiten und Seuchen, welche auf die Menschen so schädlich rückwirken, ist die gefährlichste die Rindviehpest, welche auch Löserdürre genannt wird. Der Sitz dieser Krankheit ist einzig im dritten Magen, und hat darum auch den Namen: Magenseuche oder Löserdürre; weil der dritte Magen Psalter, Buch, Manigfalt oder Löser genannt wird.

Nicht jede Seuche ist in ihrem Entstehen ansteckend, sie kann es aber durch Vernachläßigung werden und den Eigenthümer durch eigene Schuld um sein Hornvieh bringen.

Um einem solchen Unglücke vorzubeugen, müßen folgende Punkte genau beobachtet werden:

1) Man muß ausgewachsenes, starkes, munteres Zugvieh halten.

2) Vorzüglich ist die Bauart der Stallungen zu berücksichtigen, und darauf zu sehen, daß dieselben hoch, warm und luftig sind.

3) Trockenheit und Reinlichkeit der Stallungen, so wie gute und trockene Streue ist ein Haupterforderniß.

4) Das Vieh muß öfters gestriegelt und gebürstet, im Sommer aber häufig gewaschen und in die Schwemme geführt werden.

5) Freye Luft, und gute reine Weide ist dem Viehe nie zu entziehen, am wenigsten aber demjenigem, welches zur Zucht bestimmt ist.

6) Reines, gutes und gesundes Wasser muß dem Viehe des Tages öfters, vorzüglich im Sommer gereicht werden.

7) Steinsalz muß man oft und häufig dem Viehe zu lecken geben.

8) Die für das Vieh bestimmten Weiden müßen vor Unrath, Schmutz und jeder Unreinlichkeit bewahrt werden; so wie auf gutes Futter stets vorzügliches Augenmerk genommen werden muß.

Die Ursachen der Seuche sind:

1) Schlechte Nahrung und Mangel an Futter.

2) Ueberstellung des Viehes in den Ställen.

3) Große, anhaltende Hitze, wie auch nasse und anhaltende Kälte.

4) Schlechte, niedrige, überschwemmte Weiden; Mangel an Bewegung und freyer frischer Luft, oder Steinsalz.

5) Kleine, niedrige, stinkende Stallungen, denen es an Luftlöchern fehlt, und

6) Mangel an Wartung, zu frühes Austreitreiben und zu spätes Eintreiben des Viehes.

Wenn man das Vieh im Frühjahre auf nackte, staubige, mit Spinnweben, Disteln und Dornen bedeckte Weiden führt, auf denen noch kein guter Halmen Gras wächst, die zum Theil auch noch mit Reif bedeckt sind; oder, wenn man das Vieh im Spätjahre so lange auf die Weiden treibt, daß es statt Gras, nur Nebel, Reif oder Schnee verschlingen und dabei vor Kälte beinahe zu Grunde gehen muß; oder wenn man dem, in kleinen überfüllten Stallungen stehendem Viehe die nöthige Wartung und Pflege entzieht, das schlechte Futter nicht einmal zur Genüge reicht, und es dabei noch an reinem Wasser gebricht;

so heißt das: — Krankheits- und Seuchestoff muthwillig herbeiziehen. — Daß aber auch die Viehpest durch Ansteckung, vorzüglich in Kriegszeiten, herbeigezogen werden kann, davon habe ich mich in den 90er Jahren bis zum Jahre 1800 nur zu oft überzeugt, wo durch die ungarischen Ochsen die Verheerung über ganze Gegenden, vorzüglich im Oberlande Baierns verbreitet wurde.

Allgemeine, äußerliche Kennzeichen der Hornviehpest.

1) Gleich im Anfange der Krankheit bemerkt man einen ganz eigenen, nicht gewöhnlichen, kurzen, trockenen, hohlklingenden Husten.

2) Die Augen werden gleich im Anfange matt und gläsern; der Puls wird leicht und schleichend; das Vieh achtet seine Wärter wenig oder gar nicht mehr.

3) Die Spitze der Hörner und Ohren werden kalt, und zuweilen wieder heiß. Nach 18 bis 20 Stunden wird das kranke Vieh in seinen Bewegungen langsamer und ruhiger, wie auch schüchterner gegen jeden Gegenstand, als im gesunden Zustande.

4) Die Kühe geben nun weniger Milch, auch schaudern sie sich mehrmals des Tages am ganzen Leibe, welches aber nicht von langer Dauer ist.

5) Sie setzen die Füße, besonders die Hinterfüße, auf eine ganz eigene Art näher zusammen. Bei anhaltender Krankheit ziehen sie die Füße öfters gegen ihren Leib, und kratzen sich am Bauche. Wenn man sie recht genau beobachtet, wird man finden, daß sie zuweilen gleichsam nur auf den Spitzen der Zehen stehen und die Ohren mehr oder weniger hängen lassen.

6) Das Wiederkauen, oder sogenannte Hinschlucken verlieren sie nun allmählich, sie knirschen öfters mit den Zähnen, verlieren nach und nach allen Appetit, fangen an nicht mehr zu saufen und geben Schmerzen am Halse, beim Hinunterschlucken, zu erkennen.

7) Sie lecken nicht mehr das Maul, hören gänzlich auf zu fressen und wiederzukauen.

8) Das kranke Thier giebt jetzt keinen Laut mehr von sich, läßt den Kopf hängen und schüttelt ihn zuweilen; auch grimmt es sich öfters und ächzet, vorzüglich aber beim Misten und Strahlen.

9) Die Augen werden trüber und fangen an zu thränen und einen zähen Schleim von sich zu geben. Die Haare werden rauh und sträuben sich öfters in die Höhe. Der Mist

ist in den ersten Tagen trocken, und das Thier verstopft.

10) Die anfänglich an der Wurzel geruchlose Zunge wird nun übelriechend, mit einem zähen Schleime bedeckt. Die Zähne werden welk und stehen auf; bisweilen bemerkt man auch unten an der Zunge Blattern oder Blasen.

11) Aus dem Maule und der Nase der meisten Thiere fließt während der Krankheit, Anfangs eine dünne, wässerige; nach 2 bis 3 Tagen aber eine dicke, dem Rotze ähnliche, stinkende Jauche.

Das Fieber wird heftiger und das Thier beginnt stark zu athmen und zu seufzen.

12) Alle benannten Zufälle verschlimmern sich mehr und mehr, das nun ganz pestkranke Vieh seufzet stärker, holt stärker Athem und verlangt immer mehr nach kaltem Wasser.

13) Der aus dem Maul fließende Geifer wird immer stinkender und auf dem Harn (Urin) findet man fette, gelbe Wolken schwimmen.

14) Berührt man das Thier in der Gegend des Kreuzes, oder an den Lenden, so zeigt es die größte Empfindlichkeit: es grimmt sich

zusammen und schlägt nach dem Menschen, wenn es noch so viel Kräfte besitzt.

15) Während der Verstopfung des Thieres steht der Mastdarm offen und der Mist ist im Anfange natürlich, der sich aber bald nachher in einen dünnen, wässerigen, schleimigen, blutigen, gelben und unendlich stinkenden, mit Zwang verbundenen Durchfall verwandelt. Der Bauch wird nun bei zunehmender Gefahr immer dünner.

16) Der Mist geht unwillkührlich ab, ohne daß das Thier den Schweif dabei in die Höhe hält.

17) Das Seufzen und Aechzen des Thieres wird immer stärker. Es legt den Kopf entweder gerad vor sich hin, oder auf die Seite zurück, und betrachtet bisweilen seinen nebenstehenden Wärter mit jammervollem Blicke, als ob es ihn um Hülfe anflehen wollte.

18) Die Augen werden gelb, fallen ein und ziehen sich in ihre Höhlen zurück; auch treten sie bisweilen hervor und werden roth. Die dicke, gelbe, dem Eiter ähnliche Feuchtigkeit wird stinkender und verhärtet sich nach und nach mehr.

Die Nasenflügel und das Maul werden kalt, und erhalten ein grüngelbes Ansehen.

19) Das Wälzen und Kollern der Winde im Leibe wird sichtbar, die Haut zittert zuweilen, und das Haar sträubt sich ganz empor.

20) Jetzt zeigen sich Beulen im Rachen, wie am Körper, der nun fahl und aufgetrieben aussieht.

21) Endlich wird das Thier immer ruhiger, streckt den Kopf immer gerader vor sich hin; der Körper wird kälter, und, das Sterben kaum sichtbar.

Im Jahre 1800 sah ich im baierischen Oberlande eine zahllose Menge Vieh an dieser Seuche umkommen; ja ich war Augenzeuge, als einem einzigen Bauern 15 Stück Vieh zu Grunde giengen.

Mehrmals fand ich 10 bis 12 Stück in einem Stalle, wo ich des Abends noch mich ihres Lebens versichert hatte, am frühen Morgen todt dahingestreckt. Entweder lagen sie mit vorgestrecktem, oder rückwärts auf den Bauch gelegtem Kopfe, in sitzender Stellung erstarrt da.

Bei ihrem Entstehen ist die Krankheit am heftigsten und das Thier ist oft in 18 bis 24 Stunden dahin; einige überleben oft den 3ten, 4ten, 5ten Tag der Krankheit.

In diesem Zeitraume sah ich die meisten krepiren, selten am 7ten, und noch seltener aber am 11ten Tage.

Erhält sich ein krankes Thier bis zum 12ten oder 13ten Tag, so ist das ein gutes Zeichen für dessen Genesung; obschon es noch nicht immer ausser Gefahr ist. Zeigt sich bei dem Viehe erst wieder Freßlust, Unwillen, und doch neuer Versuch zu kauen, so ist die größte Hoffnung zu dessen Aufkommen vorhanden, und von allen Kennzeichen der Besserung, ist dieses das sicherste.

Daß obenangeführte Kennzeichen nicht ganz ohne Ausnahme abweichen könnten, verstehet sich von selbst. Die Verschiedenheit der Naturen muß hier mit in Anschlag gebracht werden, und heischt die größte, auf Erfahrung gegründete Aufmerksamkeit. Es giebt Fälle, wo sich kein Ausfluß aus dem Maule oder der Nase zeiget und beide trocken bleiben; auch wird der Kopf nicht immer dick. Daß aber einige Thiere während der Krankheit munter und frisch aussehen, andere hingegen sehr unruhig und wild sind, und unter Stampfen, Schnauben, Zähnknirschen und Krämpfen sterben, das gehört zu den seltenen Fällen.

Behandlung der Krankheit.

Ist die Krankheit erst in ihrem Beginnen, das heißt: ist das Thier erst seit einigen Stunden traurig, hat es erst ein, oder höchstens zwey Futter versagt, hustet es nur leicht, ohne

daß es jedoch schon den Kopf schüttelt oder die Ohren hängen läßt, noch weniger aber sich die Haare desselben mit abwechselnder Hitze und Frost, emporsträuben; so müssen auf der Stelle folgende Maßregeln getroffen werden:

a) Das kranke Thier muß augenblicklich von dem gesunden Viehe und dessen Futter entfernt und in einen eigenen, temperirten, geräumigen, abgelegenen Stall gebracht werden.

b) Das Vieh muß einen eigenen Wärter erhalten, der weder in den andern Stall gehen, noch mit den übrigen Dienstbothen in Berührung kommen darf; auch soll und muß derselbe leinene, und nicht wollene, Kleider anziehen. Das kranke Vieh muß ebenfalls mit eigenem Futter- und Trank-Geschirr versehen werden.

In einem spätern Zeitpunkte des Uebels nützt die Absonderung des kranken Viehes vom gesunden nichts mehr; denn das andere Vieh ist entweder schon angesteckt, oder das Seuche-Gift wird demselben durch das Futter, das Geschirr und die Kleidung der Wärter zugetragen.

c) Man entziehe dem kranken Viehe, wenn es noch Freß-Begierde haben sollte, alles trockene Futter, welches den kranken Zustand nur

noch mehr verschlimmert. Gartengewächse sind das beste und zuträglichste Futter, als: süßes Kraut, Aepfel, Rüben ꝛc. Brod ist ebenfalls gut. Gekochte Rüben, mit etwas Kochsalz vermischt, sind sehr anwendbar und dem Viehe davon, ein= oder zweymal des Tages, zwey Hände voll zu reichen.

Das kalte Wasser ist dem kranken Viehe ebenfalls zu entziehen, ihm statt diesem aber lauwarme Mehlgetränke vorzusetzen, welche auch etwas gesalzen werden müßen, im Falle noch kein Durchbruch vorhanden ist.

Als innerliche Mittel sind folgende, um alle Kosten möglichst zu vermeiden, in Anwendung zu bringen.

Man lasse zwey Hände voll Beiselbeeren (auch Säuerlinge, Weinzapfel, lat. Berberis genannt) die überall wild wachsen, mit etwas pulverisirter Weide=Rinde vermengt, in gutem Gerstenwasser ein wenig kochen. Von diesem Trank schütte man dem Viehe, wenn es nicht freiwillig trinken will, mehrmals im Tage eine Bouteille voll in das Maul.

Ferner, kann man dem kranken Viehe alle 2 oder 3 Stunden folgenden Trank reichen, oder ihm denselben lauwarm in das Maul gießen. Man schütte zu einer Maß warmen Gerstenwasser 1 1/2 Loth fein pulve=

cisirtes Spiesglas nebst 1 Loth fein geriebenem Weinstein und 1 Loth oxygenirter Salzsäure; und mische es wohl durcheinander. Mit dieser Medizin fahre man so lange fort, bis sich das Thier wieder ganz erholt hat.

d) Wenn das kranke Thier obenbenannte Nahrung in kleinen Portionen, aus den Händen seines Wärters gereicht, verschmäht, so soll man sie entfernen; weil sonst dessen Ekel davor vermehrt wird. Dagegen kann man dem Viehe, ein- oder zweymal des Tages, eine gut gekochte und wohlgesalzene Mehlsuppe eingießen; ist jedoch der Durchfall schon zu heftig, so lasse man das Salz hinweg.

Heutrank ist dem kranken Thiere ebenfalls sehr dienlich, und ihm davon so oft vorzusetzen, als es Appetit zum Trinken zeigt.

Die einfache Bereitung dieses Trankes ist folgende:

Man thue in einen Kübel gutes, aromatisches Heu, gieße heißes Wasser darüber, lasse es ein paar Stunden stehen und seihe es dann ab.

Bei Verstopfungen solcher Thiere sind Leinsamen-Absud-Klystiere anzuwenden. Innere, reitzende Mittel und kalte Getränke sind durchaus zu vermeiden. Das Thier muß stets rein und trocken gehalten werden; Maul,

Nase und Augen mit einem, in lauliches Wasser getauchten, leinenen Lappen sauber gewaschen werden. Der Mist und Urin sind, ihres übeln Geruches wegen, öfters zu entfernen. Zugluft darf nicht obwalten. So lange der Athem, und der beim kranken Viehe eingetretene Durchfall nicht aashaft stinkend werden, die Augen nicht ganz einfallen, das Maul, die Nase, die Ohren, Hörner und andere Theile des Körpers nicht kalt werden, ist noch einige Hoffnung vorhanden.

Bei Einstellung des Durchfalles wird man folgendes Getränk mit Erfolg anwenden:

Man nehme Roll-Gerste, ordinairer Art, und pulverisirte Weide-Rinde, von jeder Gattung zwey Hände voll; (in Ermanglung der Weide-Rinde kann man Enzian-Pulver nehmen) thue etwas weniges Leinsamen dazu, und lasse es in 7 bis 8 Maß Wasser, noch besser aber in reinem, geläutertem Kalkwasser sieden. Nachdem es von seiner Haut und dem Bodensatz gereiniget worden ist, kommt auf eine Bouteille, ein Eßlöffel voll Leinöhl hinzu. Von diesem Trank gebe man dem Thiere alle 2 Stunden eine Bouteille voll ein.

Als äußeres Reitzmittel, rathe ich, dem Viehe bei dem Ausbruche der Krankheit, ein mit spanischen Fliegen gebeiztes Eiterband vor

die Brust zu ziehen, welches jeder gemeine Landschmid anzulegen versteht. Dasselbe muß des Tags 3 — 4 mal hin und her gezogen, jeden Morgen aber von seinem Schmutz gereiniget, und 10 bis 12 Tage in seiner Wirkung gelassen werden.

Innerliche Kennzeichen der Rindviehpest bei der Eröffnung des todten Viehes.

Der erste Magen, Banzen, Wampe genannt, und der zweyte Magen, (Haube, Kappe, Netz) sind gewöhnlich sehr groß, und bisweilen bey großen Kühen mit 30 bis 40 Pfund grob gekäuetem, verdorbenem, manchmal heftig stinkendem Futter angefüllt.

Der dritte Magen, Psalter, Buch, Manigfalt, richtiger aber Löser genannt, ist stets stark angefüllt und steinhart. Das Futter in den Zwischen-Blättern ist oft so ausgetrocknet, daß man es in Pulver zerreiben kann; da es im gesunden Zustande hingegen mistig ist.

Die innere Magenhaut, an der man auch entzündete und brandige Stellen findet, geht beim Herausnehmen des Futters mit hinweg.

Den vierten Magen, auch Rab, oder Rohm genannt, findet man an mehreren Stellen ebenfalls entzündet und brandig; auch

giebt er einen aashaften Geruch von sich. Die Gallen-Blase, die öfters die Größe eines Maßkruges erreicht, enthält viel Galle, die aber dünner, übelriechender und dunkler, als im gesunden Zustande ist.

Die Gedärme und die Lunge sind meistens von Luft aufgebläht, brandig, entzündet, die letztere blaß. Das Blut ist dünn und aufgelöst, wie man es in allen aufgeschnittenen Adern findet. Das Herz und das Gehirn sind weicher und blässer; das Fleisch hat seine natürliche Farbe verloren; das Netz ist brandig. Die Zunge ist an der Wurzel voller Blasen und giebt beim Herausnehmen, einen ungemein stinkenden Geruch von sich.

Allgemeine Vorsichts-Maßregeln, Wartung und Pflege des gesunden Viehes, bei dem Ausbruche einer Pest.

Ist die Pest in einem, oder wohl gar in mehreren Ställen des Ortes ausgebrochen, so rathe ich folgende Punkte genau und sorgfältig zu beobachten, um das Weitergreifen des Uebels zu verhindern:

1) Das kranke Vieh muß unverzüglich von dem noch gesunden entfernt werden, und jeder Theil seine eigenen Wärter erhalten, die

durchaus in keine Berührung mit den andern Aufsehern kommen dürfen.

2) Der Gemeinde-Vorsteher muß sogleich, an einem entfernten Orte, einen Platz für das kranke Vieh aussuchen, wo reine Luft und gutes Wasser ist: kann dieses aber nicht möglich gemacht werden, so bringe jeder Eigenthümer selbst, sein krankes Vieh in eine abgelegene Scheuer oder Schuppen, wo es jedoch gegen die rauhe Jahreszeit sorgfältig geschützt werden muß.

3) Das kranke Vieh ist nach der vorgeschriebenen Heil-Methode zu behandeln, und die bereits oben angeführte Vorsichtsmaßregeln sind genau zu vollziehen, als:

Trennung der, mit leinenen Kleidungsstücken versehenen Wärter des kranken Viehes, von den andern Dienstboten, Hausvätern und Hausmüttern; Herbeischaffung eines eigenen Trinkgeschirrs und anderer Stall-Requisiten.

4) Alle Hunde müssen an Ketten gehangen, die unnützen, herumziehenden Leuten angehörigen, aber todt geschlagen werden. Schweine, Katzen und Federvieh müssen eingesperrt werden.

5) Weder einem Reisenden, noch einem Metzger darf der Zutritt in die Ställe gestattet werden.

Die Metzger, die an einen Ort kommen, um noch gesundes Vieh zu kaufen, müssen angewiesen werden, ihre Hunde mit Stricken außerhalb den Stallungen anzuknüpfen. Sollte aber die Pest an einem Orte bereits ausgebrochen seyn, so darf kein Vieh mehr verkauft werden, weil die Verbreitung des Uebels dadurch befördert würde.

6) Der Gemeinde-Vorsteher hat die schleunigste Verfügung zu treffen, daß der zur Einscharrung des gefallenen Viehes bestimmte Platz, in abgesonderter Entfernung, mit einem Zaune umgeben werde; damit das Verschleppen des Fleisches, durch Raubthiere, unmöglich gemacht wird.

Die Gruben müssen wenigstens 8 Schuhe tief aber nicht zu breit seyn; damit nicht zu viel Vieh in eine Grube geworfen werden kann, auch müssen dieselben gut mit Erde bedeckt werden, um die starke Ausdünstung zu verhindern.

7) Der Umgang mit Personen, die bereits krankes Vieh besitzen, ist jedem Familien-Gliede eines gesunden Hauses schärfstens zu untersagen.

8) Man soll mit den wollenen Alltagskleidungen nie in einen gesunden Stall gehen,

sondern sich zu diesem Behufe eine eigene, leinene Stallkleidung halten.

9) Ehe man ein gesundes Thier anrührt, soll man man sich die Hände sauber waschen.

10) Man soll kein Vieh, mag es gesund oder krank seyn, mehr auf die Weide treiben.

11) Der Wasenmeister muß strengstens angewiesen werden, dem todten Viehe, Maul, Nase und After gut zu verstopfen, bevor es auf den Karren gelegt wird; damit von der, höchst ansteckenden, Flüßigkeit nichts auf dem Wege verloren gehen könne. Der Umgang mit andern Menschen, wo noch keine Pest vorhanden, ist dem Wasenmeister durchaus nicht zu gestatten, noch weniger aber darf er zum gesunden Viehe gelassen werden.

12) Der Mist des kranken Viehes muß bei Nachtzeit aus den Ställen, auf einen gut verwahrten Wagen, vorsichtig geladen, und an einen entfernten Platz gebracht werden.

Die Stallrinnen und Löcher müssen ebenfalls verstopft werden; damit die ansteckende Flüßigkeit nicht auf die Strassen oder in die Dünggruben laufen kann.

13) Das Aufhängen, oder Trocknen der Häute im Orte ist durchaus nicht zu gestatten;

sondern man muß dieselben durch den Wasenmeister an einem entfernten Orte beitzen und einkalken lassen, und dann erst dem Lederer übergeben, sie aber vor ihrer gänzlichen Bearbeitung nie in das Haus bringen.

14) Die abgezogene, und auf eben benannte Art behandelte Haut abgerechnet, sind alle übrigen Theile des gefallenen Viehes sorgfältig zu vergraben, und ist sehr darauf zu sehen, daß der Wasenmeister nicht, aus Gewinnsucht, Talg verschleppe; weil dadurch die Ansteckung ebenfalls verbreitet würde.

15) Die Ställe des kranken Viehes dürfen nur bei Nachtzeit geöffnet werden, wo jene des gesunden Viehes geschlossen sind, bei Tagesanbruch müssen sie aber wieder geschlossen werden. Bevor der Abdecker mit seinem Karren in den Ort gelassen wird, sollen alle Stallthüren und Fenster zugemacht werden.

16) Dem gesunden Viehe ist jetzt die Hälfte seines Futters zu entziehen, und die Ställe desselben sind wohl zu lüften.

Eben so muß die Bestäubung mit Kalk mehreremal des Tages wiederholt und mit Essigdampf gestossenen Wachholderbeeren,

des Morgens und Abends aber mit Salpeter und Vitriolöhl geräuchert werden. Die Ställe müssen täglich mit frischem Wasser ausgeputzt und gleich wieder mit reinem Kalk bestreut werden, doch ist das Vieh zu verhindern, denselben aufzulecken.

17) Dem noch gesunden Viehe nehme man, nach und nach, gänzlich das dürre Futter und nähre es mit gut genetztem Gesott, Rüben und Garten-Gewächsen, die mit etwas gut ausgebranntem Kohlenstaub bestreuet werden. Man lasse das Vieh besonders viel trinken. Saure Getränke sind äußerst dienlich, als saure Aepfel, oder gute, zeitige, zerquetschte Wachholderbeeren, im Wasser aufgelöst, oder darin gesotten.

18) Als Vorbeugungs- und äußere Reitz-Mittel sind die oben bereits genau beschriebenen Eiterbänder oder Eiterleder, als die zuverläßigsten, zu empfehlen.

19) Maul, Nase und Augen müssen auch dem gesunden Viehe jeden Tag mit Salzwasser ausgewaschen werden, und es wäre sehr zu wünschen, daß sich jeder Hausvater oder Hausmutter selbst um die genaue Befolgung alles Vorgeschriebenen bekümmerte, und sie nicht dem oft leichtsinnigen und faulen Dienstboten allein überließe.

Vorsichtsmaßregeln bei dem Ausbruche der Pest in benachbarten Ortschaften.

1) Wenn das Vieh auf die Weide getrieben wird, ist den Hütern des gesunden Viehes der schärfste Auftrag zu geben: die Gemeinschaft einer andern Heerde, so wie die Nähe anderer Weiden und der Landstraßen sorgfältig zu vermeiden. Da die Seuche gewöhnlich erst im Spätjahre ausbricht, so wäre die gänzliche Einstellung des Viehes das beste Mittel.

2) Kein Einwohner des gesunden Ortes darf in das benachbarte, angesteckte Dorf und dessen Kirche gehen. Die Hunde, Schweine und Katzen sind sorgfältig zu hüthen.

5) Den herumziehenden Bettlern soll niemals gestattet werden auf einem Streu- oder Heuboden, noch viel weniger in einem Stalle, zu übernachten. Alle unnützen Hunde der herumziehenden Müßiggänger müssen erschlagen werden. Allen Fremden, ohne Ausnahme, vorzüglich aber den fremden Metzgern und den herumziehenden, sich für Vieharzte ausgebenden Abdeckern ist der Zutritt in den Stall zu versagen. Wem ein Stück Vieh feil ist, der dringe darauf, daß sich der Metzger erst die Hände wasche

und einen leinenen Kittel anziehe, ehe man ihm das Vieh zur Beschauung vorführt. Die Person, die das Vieh vorführt, sollte der Metzger nie berühren, noch soll er sich vor den Kopf des Thieres stellen dürfen.

4) Niemand soll fremdes Futter, Wolle, oder Fett, noch weniger aber Fleisch kaufen, welches durch angesteckte Ortschaften geführet worden ist, oder wohl gar aus ihnen herstammet.

Man verjage so viel als möglich, alle Elstern und Raben; weil sie gern von dem Wasenplatze Fleisch holen und es gewöhnlich auf entfernte Dünghaufen und in die Gärten tragen, welches nachher durch Hunde und Katzen weiter geschleppt wird.

5) Man reinige die Ställe alle Tage, bei offenen Thüren und bei warmer Witterung mit frischem Wasser. Wenn die Thüren des Stalles wieder geschlossen sind, thue man eine Handvoll Salz in einen erdenen Topf, gieße etwas Vitriolöhl darauf und rühre es mit einem köllnischen Pfeifenstiel um; damit eine gute Räucherung des Stalles bezweckt werde.

6) Bei jeder Futterzeit müssen die Futtertröge und Saufbehälter sauber ausgewaschen werden.

7) Alle Morgen in der Frühe muß das Vieh rein geputzt, demselben die Augen, das Maul und die Nase mit Salzwasser ausgewaschen werden; ingleichen ist es auch gut, wenn man ihm den Hals, den Rücken und die Lenden mit frischem Wasser wäscht.

8) Wird das Vieh nicht mehr auf die Weide getrieben, so lasse man es alle Tage in den nächstgelegenen Hausgärten die freie Luft eine oder zwey Stunden genießen.

9) Wenn Transporte aus einem kranken Orte, oder die einen solchen passirt haben, durch einen gesunden Ort kommen sollten; so ist es möglichst zu bewerkstelligen, daß dieselben auf Nebenwege geführt werden. Sollte es aber nicht möglich seyn, dergleichen Transporte von Schafen, Mastviehe, Schweinen u. dergl., so wie den mit Heu, Stroh, Wolle, Lumpen, Häuten ꝛc. beladenen Fuhrwerken einen Seitenweg anzuzeigen; so muß das sich etwa in der Nähe befindende Vieh bei Seite getrieben, auch alle Fenster und Thüren im Orte verschlossen werden.

In keinem Falle aber darf der Transport im Orte anhalten oder dessen Vieh daselbst gewässert werden. Wirthsleute und Dienstboten dürfen mit den Personen eines solchen Transportes durchaus keinen Um-

gang pflegen; sondern man soll ihnen durch dazu bestimmte Personen alle ihre Bedürfnisse an einen vor dem Orte bestimmten Platz bringen lassen. Ebenfalls beauftrage man einen fleißigen, wachsamen Mann, sein besonderes Augenmerk auf die kranke Nachbar=Gegend zu richten; damit nicht Fleisch von dem Wasenplatz durch Raubthiere verschleppt, oder von dem Abdecker in das Quellwasser geworfen wird.

10) Das Streuen mit ungelöschtem Kalke in den Stallungen, so wie auch selbst auf den Straßen, ist nicht genug zu empfehlen.

Allgemeine Vorsichtsmaßregeln nach geendeter Seuche, zu Verhütung deren Rückkehr.

1) Sobald die Seuche vorbei ist, müssen alle beim kranken Viehe gebrauchten, Stall=Requisiten, als: Putzzeug, hölzerne Schaufeln und Gabeln, Besen, Decken, Stricke, Düngerkarren, Futterkörbe und Trinkgeschirre verbrannt werden.

2) Die Barne müssen mit neuen vertauscht, oder wenigstens inn= und auswendig abgehobelt, und 10 bis 12 Tage hindurch mit lebendigem Kalkwasser gebeitzt werden.

3) Der Stallboden muß aufgerissen, die Erde derselben einen halben Schuh tief ausgegraben; dann neu angefüllt, neu gedielt, oder gepflastert werden. Die Mauern müssen gut abgekratzt und neu geweißt werden.

4) Die Decken und hölzernen Säulen des Stalles müssen öfters mit scharfer Lauge gewaschen und dann dick geweißt werden. Die Ställe müssen täglich mit Wachholderbeeren ausgeräuchert und dann wieder gelüftet werden.

5) Die Stallrinnen, so wie auch die alten Kleidungsstücke der Wärter müssen ebenfalls verbrannt, die letzteren aber wenigstens in guter Lauge ausgewaschen werden.

6) Aller noch vorhandener Dünger muß auf die Aecker geschafft werden. Das noch übrige Heu, Grummet und Stroh wird auf die Wiese geführt und gelüftet. Die Ketten, Schaufeln, Gabeln, so wie alles andere Eisenwerk muß gut ausgeglüht werden.

7) Neues Vieh darf erst 7 bis 8 Wochen nach dem Fall des letzten Stückes angekauft werden.

8) Die noch vorhandene, gelüftete Fourage nebst dem Streu-Stroh für das Vieh,

welches die Seuche überstanden hat; darf keineswegs für das neuangekaufte Vieh verwendet werden.

Zweyter Abschnitt.

Von dem Milzbrande, auch Antrax genannt.

Diese schnelltödtende Krankheit, ist eine der schrecklichsten Seuchen, die nicht nur Hornvieh und Pferde, sondern auch Schweine, Schafe, ja sogar das Federvieh überfällt. Für die Wärter und die mit dem von dieser Seuche ergriffenen Viehe Umgang habenden Personen, ist sie äußerst gefährlich; weil ein Tropfen der bösartigen Jauche, die aus den geöffneten Pestbeulen fließt, wenn er auf den Arm, den Fuß, oder die Hand des Menschen fällt, Rosen-Entzündungen verursachet, die bei dem kleinsten Versehen den Tod zur Folge haben können.

Diese Seuche zeigt sich gleich bei dem Ausbruche in ihrer ganzen Furchtbarkeit. Das Vieh fällt, ohne daß man ihm irgend eine Krankheit ansieht, auf der Weide, in den Ställen und im Zuge plötzlich, wie vom Schlage getroffen, todt zu Boden. Nach dem Ausbruche der Seu-

che verlängert sich der kranke Zustand des Viehes oft auf 2, 3, 4, bis 8 Tage.

Ursachen dieser Krankheit sind:

Ueberschwemmte Weiden, zu große Hitze, und alle bereits im ersten Abschnitte benannte Vernachläßigungen des Viehes.

Aeußerliche Kennzeichen.

1) Im ersten Beginnen der Seuche, zeigt das kranke Viehe große Mattigkeit, und pflegt sich zu schaudern und zu zittern; wornach die Pestbeulen sich meistens bald zeigen.

2) Die Hörner, der Huf, oder die Klauen nebst den Ohren, werden bald kalt, bald warm: die Milch nimmt ab, und ist bei einigen blutig, bei andern hingegen gelblich.

3) Der Urin ist trüb, dunkelbraun, bleifarbig; der Koth hingegen hart und verbrannt; der Puls voll und stark.

4) So lange das Vieh Futter nimmt, wiederkauet es auch und verschmäht das Wasser nicht.

5) Wenn sich gar keine Geschwulst und Pestbeulen, oder wenn sich dieselben am Kopf oder am Halse zeigen, so ist die Gefahr

groß: minder hingegen ist sie, wenn die Beulen an der Brust, am Bauche, an den hintern Füßen, oder auf dem Rücken sichtbar werden.

6) Oft verschwindet die Freßlust, oft auch fällt das Vieh, mit dem Futter im Maule, zu Boden. Sie machen bisweilen heftige Bewegungen, und die Pferde fangen an herum zu schieben und zu toben.

7) Zwischen Frost und starker Hitze vergrößern sich die Pestbeulen oft sichtbar, so, daß Brust, Bauch rc. gänzlich verschwellen, wornach sich der Tod einstellt.

Heilmittel dieser Seuche.

Es sind dieselben Verfügungen, wie bei der Löserdürre zu treffen, und das kranke Vieh ist von dem gesunden, beim ersten Anzeichen der Seuche, zu entfernen. Noch besser aber ist es, wenn das gesunde Vieh in einen andern Stall gebracht wird.

1) Nach geschehener Absonderung, ist genau zu prüfen, in wie weit, und in welchem Grade die Krankheit vorgerückt sey.

2) Ist der Puls noch hart und voll, sind die Augen noch hell und röthlich, ist das Thier noch nicht zu stark verschwollen, sind Maul und Nase noch heiß, und ist bei dem

Hornviehe noch etwas Milch vorhanden, auch noch Wiederkauen zu bemerken; so ist auf der Stelle dem Thiere, nach Beschaffenheit seiner Kräfte, zur Ader zu lassen.

3) Dem starken Viehe werden 2 bis 5 halbe Maß, dem schwächern aber wird nur die Hälfte, dem ganz jungen hingegen nur eine halbe Maß Blut abgezapft.

4) Dem kranken Viehe ist gleich sein gewöhnliches dürres Futter zu entziehen; ihm müssen dagegen Rüben, Garten-Gewächse und Brodschnitten gegeben, und lauwarme, mit etwas Essig, Salpeter oder Weinstein gesäuerte Mehlgetränke vorgesetzt werden.

5) Die bereits im ersten Abschnitte beschriebenen Pestbänder, sind ohne Verzug in Anwendung zu bringen. Die Pestbeulen müssen sogleich ihrer Länge nach aufgeschnitten werden; jedoch muß der, die Operation übernehmende Thierarzt, sich vorher die Hände sorgfältig mit Fett oder Oehl bestreichen, weil ihn die bösartige Jauche sonst leicht um eine Hand, oder gar um das Leben bringen könnte.

6) Die Wunden der aufgeschnittenen Beulen müssen mehrmals im Tage, bis zur gänzlichen Zuheilung, mit Essig oder Salzwasser ausgewaschen werden. Das Eiterband muß zweymal des Tages von allem Schmutz gerei-

niget, mit spanischem Fliegen-Essig wieder gebeitzt, öfters hin- und hergezogen, und 14 Tage oder 3 Wochen lang, in seiner Wirkung gelassen werden.

7) Als innerliches Mittel nehme man:

Oxygenirte Salzsäure	.	1 Loth
Salpeter	. . . . . .	3 —
Weinstein	. . . . .	1 —
Angelika-Pulver	. . .	1 —
Gummi-Kampfer	. .	1/4 —

Dieses löse man alles in einer Maß heissem Gerstenwasser auf, und gieße es dem kranken Thiere lauwarm auf einmal in das Maul. In 2 bis 3 Stunden kann man diesen Einguß wiederholen; sollte sich dann der schlimme Zustand des Thieres nicht vermindern, und der volle, starke Puls, wie auch die Augen entzündet bleiben; so müssen die vorgeschriebenen Aderlässen wiederholt werden.

8) Sollten die Beulen aber zu einer Geschwulst angewachsen seyn, so müssen dieselben nicht nur der Länge, sondern auch der Quere nach aufgeschnitten, und mehrmals im Tage mit Kampfergeist und spanischem Fliegen-Essig rein ausgewaschen werden. Ist die gelbe Jauche aus der Geschwulst rein und sauber abgeflossen; so mische man: 6 Loth Unguent-Aegiptiacon, und 1 Loth rothen, pulverisirten Prin-

cipitat wohl durcheinander, und schmiere die Wunden zweymal des Tages mit dieser Salbe ein. Vorzüglich ist aber darauf zu sehen, daß die Wunden rein und schmutzfrey gehalten, und täglich zweymal mit Seifenwasser ausgewaschen werden.

9) Vermehren sich aber die schlimmen Zufälle, als da sind: Kopfhängen, Geschwülste am Halse und Kopfe, schwacher Puls, ganz verlorner Appetit, starker, abwechselnder Frost, kalte Ohren, Nase und Hörner, wie auch stinkender Athem; so ist der Tod unausbleiblich.

Kennzeichen des Milzbrandes bei Eröffnung des Viehes.

Die Milz findet man stark aufgelaufen und schwarzblau, so wie auch bei ihrem Zerschneiden ganz morsch und aufgelöst. Die nächst anliegenden Gedärme sind entzündet, die Brust, besonders aber der Herzbeutel, der Hals und die Luftröhren sind mit gelblichem, übelriechendem Wasser angefüllt. Zwischen der Haut und dem Zellengewebe ist das Fleisch immer gelblicher, und bei dem meisten, besonders, bei dem am längsten kränkelndem Viehe, ist es morsch und faul. Die Lunge ist meistens aufgedunsen, und mit Brandflecken umgeben.

Sollte bei dem krepirten Viehe bereits gänzliche Fäulniß eingetreten seyn, und das-

selbe einen aashaften Gestank angenommen haben; so darf auch die Haut nicht mehr abgezogen, sondern das Thier muß mit Haut und Haar vergraben werden. Zu noch größerer Vorsicht sollte man in die Haut mehrere Einschnitte machen, um eigennützige Menschen um so mehr von dem Ausgraben des Viehes abzuhalten.

Wartung und Pflege des noch gesunden Viehes.

1) Jedem noch gesund scheinendem Hornviehe oder Pferde, muß man 1 1/2 Pfund Blut abzapfen; zeigt sich aber bei dem starken, wohl genährtem Thiere noch Vollblütigkeit, so muß der Aderlaß binnen 6, höchstens 9 Stunden wiederholt werden.

2) Jedem Viehe, ohne Unterschied muß das halbe Futter entzogen werden.

3) Jedem noch gesundem Hornviehe gebe man 3 Tage nacheinander, ohne es jedoch während dieser Zeit aus dem Stalle zu lassen, folgenden Einguß.

Man nehme:

1 Handvoll Sauerteig,
1 Quart Obstessig,
3 Loth Weinstein,
2 Loth Bittersalz,

löse alles in einer halben Maß lauwarmen Wasser auf und gieße es dem Viehe in der Frühe, bei nüchternem Magen, ein. Sollten die Kühe oder Ochsen, am dritten Tage, noch nicht genug abgeführt haben; so muß das Laxier fortgesetzt, nach Umständen auch verstärkt werden. Dem schwächern oder jungen Viehe ist dieselbe Laxier, jedoch in kleineren Portionen einzugießen.

4) Für die Pferde ist folgendes Abführungsmittel zu zubereiten.

Man nehme:
1 Loth fein pulverisirte, socotrinische Aloe,
2 Loth Weinstein, und
2 Loth Bittersalz, mische es wohl durcheinander und löse es in 3/4 Maß laulichem Wasser auf. Dieser Einguß wird ebenfalls in der Frühe 3 Tage nach einander gegeben.

Während dem Mediciniren ist das Vieh warm zu halten und die strengste Diät zu beobachten, so wie auch demselben öfters lauwame Mehlgetränke gereicht werden müssen.

Nach dem dritten Tage aber muß dem Viehe wieder oftmals frische Luft und Bewegung vergönnt werden.

5) Die Eiterbänder müssen auf die bereits genau beschriebene Art angelegt und behan-

delt werden. Das Vieh wird darum auf keine Weise zum Dienst unnütz gemacht, zumal, wenn die Bänder von geschickten Thierärzten verfertigt und angelegt werden.

6) Nach angewendetem Laxiermittel soll man das Vieh nicht gleich auf das ganze Futter setzen, sondern es erst nach und nach wieder daran gewöhnen; weil der Magen durch die Abführung noch zu sehr geschwächt ist.

7) Als Präservativ-Mittel, um alle Kösten möglichst zu vermeiden, streue man jeden Morgen in der Frühe, einen kleinen Eßlöffel voll von nachstehendem Pulver in den Barn. Will es das Thier Anfangs nicht lecken, so gebe man es ihm mit einem alten Kochlöffel auf die Zunge. Mit diesem Pulver fahre man fort, bis die Pest abnimmt, oder noch besser, bis sie ganz zu Ende ist.

Man mische nämlich:
1 ℔. pulverisirte Wachholderbeeren,
1/2 ℔. Weinstein,
1/2 ℔. englisches Laxier-Salz, und
1 ℔. pulverisirte Angelika-Wurzel
wohl durch einander.

8) Unter das gewöhnliche Trinkwasser gieße man so viel Obstessig, daß es eine leichte, angenehme Säure erhält.

9) Das gesunde Vieh muß, vorzüglich bei warmer Witterung, alle Tage zweymal zur Schwemme in reines Flußwasser getrieben, oder bei dessen Ermanglung, im Stalle mit frischem Wasser überschüttet werden. Die Augen, das Maul und die Nase des Viehes sind fleißig auszuwaschen.

10) Der Stall muß äußerst reinlich gehalten, und der Dünger und Urin fleißig hinausgeschafft werden.

11) Das Vieh muß häufig untersucht, wenn sich eine Spur von Krankheit zeigt, sogleich von dem andern entfernt, und auf vorbeschriebene Art behandelt werden.

12) Bei allzugroßer, schwüler Hitze sollte man das Vieh nur des Morgens und Abends auf die Weide treiben, unter Tags aber zu Haus mit reinem, gesundem, frischem Grase nähren.

13) Alle, bei der Löserdürre bereits vorgeschriebenen, Vorsichts- und Polizey-Maßregeln sind auch bei dieser Seuche, zu Verhinderung ihrer Verbreitung, aufs sorgfältigste anzuwenden.

Dritter Abschnitt.

Von der Lungen-Entzündung, auch Lungenseuche genannt.

Diese Seuche entsteht in allen Jahreszeiten, ist jedoch im Sommer am gefährlichsten. Lange Erfahrung, und die Behandlung mehrerer Tausend, von dieser Seuche ergriffenen Thiere, haben mich überzeugt; daß diese Krankheit weit häufiger in großen Oekonomieen, als in kleineren ausbricht. Eben so gewiß ist es auch, daß das Vieh in magern Gegenden, und bei magerem Futter, dieser Seuche ungleich weniger ausgesetzt ist, als bei Branntweinbrennern und Brauern.

Ursachen dieser Krankheit sind:

a) Mangel an Bewegung, an Licht und reiner Luft,

b) Ueberfluß an zu nahrhaftem, fettem Futter.

c) Mangel an frischem Wasser und an Steinsalz.

d) Unreine, schmutzige Futtertröge und dergleichen Trinkgeschirre.

e) Anhaltende starke Hitze.

f) Anhaltende nasse, wie auch anhaltende, große Kälte.

g) Zu viele starke, warme Getränke, besonders zu viel Branntweintrank.

h) Ganz unterlassene, oder zu häufige, schwächende Aderlässe.

i) Schmutzige, morastige Gegenden, und

k) Schlechtes, verdorbenes Heu und Grummet.

Allgemeine äußere Kennzeichen.

1) Vor dem Ausbruche dieser Krankheit bemerkt man am Thiere Abbruch an Milch, sträubende Haare, verlornen Appetit und Munterkeit.

2) Die Augen des Thieres werden feurig und aufgetrieben, so wie dessen Blick starr zu werden anfängt.

3) Es tritt ein starkes Fieber ein, der Puls ist voll und gespannt.

4) Das Thier sperrt die Nasenlöcher weiter auf, und bekommt starkes Herzklopfen.

5) Es stellt sich ein dumpfer Husten ein, bei dem das Vieh Schmerzen verräth.

6) Das Thier liegt weniger, als im gesunden Zustande, und sieht öfters nach der Seite hin.

7) Die Nase und das Maul sind trocken.

8) Der Mist und der Urin nehmen ab, der erste ist trocken, der letzte aber hell.

9) Jetzt fängt das Thier an mehr zu ächzen, zu weheklagen, hört auf zu fressen, zu saufen, und beginnt aus dem Maule zu riechen.

10) Die Hörner, Klauen und Ohren werden bald kalt, bald warm.

11) Die Augen werden blaß und pechig.

12) Das Thier schiebt das ihm vorgehaltene Futter mit dem Kopfe bei Seite.

13) Das Thier legt sich häufig nieder, steht gleich wieder auf, sieht sich schmerzhaft nach der Seite um, streckt sich aber wieder hin und zeigt immer heftigere Schmerzen. Wenn man in diesem Falle, das Ohr auf die Seite des Thieres, gleich hinter den Schulterblätter legt, und kein Rauschen oder Flüstern der Lunge mehr hört; so ist es gewiß, daß der Lungenflügel bereits verhärtet, faul oder brandig ist. Zeigt sich auf der andern Seite des Thieres ebenfalls keine Spur eines Geräusches, so ist der Tod nahe.

14) Endlich wird der Gestank aus dem Maule und der Nase, so wie auch der manchmal eingetretene Durchfall aashaft; die Ohren, die Nase und das Maul werden kalt, und jede Rettung ist unmöglich.

Diese Krankheit dauert öfters 8 bis 14 Tage und darüber, so wie die gänzliche Genesung oft erst in 3 bis 4 Wochen erfolgt. Die größte Gefahr ist am 7ten, 9ten und 12ten Tage vorhanden, an welchen sie gewöhnlich krepiren. Wenn das kranke Thier den 13ten oder 14ten Tag noch erlebt, so ist alle Hoffnung vorhanden; besonders wenn man bemerkt, daß sich das Haar nicht mehr empor sträubt, sich über den ganzen Körper eine gleiche Wärme vertheilt, aus der Nase eine weiße, schleimige Feuchtigkeit fließt, und die Munterkeit und die Freßlust des Thieres zunimmt.

Heilmittel dieser Seuche.

Alle Ursachen der Seuche, als: Branntweintrank, zu fettes, nahrhaftes Futter und dergleichen sind zu beseitigen; die Entfernung des gesunden Viehes vom kranken, schleunigst zu befördern, und alle und jede Vorsichtsmaßregeln, wie sie im ersten und zweyten Abschnitte

bereits ganz genau beschrieben worden, sind aufs pünktlichste zu vollziehen.

Bei großem Viehstande sollten mit Einverständniß des Eigenthümers und des Viehaztes 3 Stück von dem gesunden Viehe, nämlich: ein altes, ein mittel-altes und ein ganz junges, durch den Metzger geschlagen, und von dem ersten genau besichtiget werden. Nachdem die Haut abgenommen ist, öffne man die Brusthöhle mit aller Behutsamkeit und untersuche die Lunge genau, wo sich dann zwey Fälle ergeben.

a) Die Lunge ist rein, hat ein gesundes Ansehen; das heißt, es ist keine Ansammlung in den Lungengefässen, auch kein Eitersack vorhanden.

b) Es finden sich leichte Ansammlungen, Eitersäcke, oder Geschwüre, in welchen Eiter enthalten ist.

Daher denn auch den Bauersleuten, von Marktschreyern und Quacksalbern vom trockenen und nassen Lungenbrande fälschlich vorgeschwatzt wird.

Daß die Krankheit im Falle a) leichter zu heilen sey, ist sehr begreiflich; weil noch kein organischer Fehler vorhanden, und die Natur mit der Arzney gemeinschaftlich wirken kann.

Der Krankheitsfall b) hingegen, setzt eine schon früher entstandene, unbeobachtet geblie-

bene, leichte, schleichende Lungenentzündung voraus, welche die Natur bereits an ihrer mitwirkenden Thätigkeit geschwächt hat. Diese vorausgegangene Untersuchung würde dem Arzte von großem Nutzen seyn und ihm die Wahl der Heilmittel erleichtern.

Wenn sich bei einem erkrankten Thiere ein starker voller Puls vorfindet, die Augen feurig aussehen, dasselbe Hitze am ganzen Leibe, einen trockenen warmen Mund und brennend heißen Athem hat; so soll ohne allen Verzug ein starker Aderlaß vorgenommen werden. Ist die Krankheit in ihrem Entstehen, und dauert sie erst 10 bis 16 Stunden, so müssen einem starken Thiere 2 bis 3 halbe Maß Blut abgezapft werden.

Vermindern sich die eben beschriebenen Zufälle in Zeit von 3 bis 4 Stunden nicht, so muß der Aderlaß wiederholt werden.

Als innerliches Mittel gebe man:

2 Loth Weinstein,
2 = Doppelsatz,
1 = pulv. Enzian.

Dieses mische man wohl durch einander, und löse es in einem Quart guten Obstessig, und 3/4 Maß lauwarmen Gerstenwasser auf, und gieße es dem Thiere auf einmal ein.

Dieser Einguß muß alle 4 Stunden wiederholt werden. Ebenfalls müssen dem kranken Viehe alle Tage 2 bis 3 Klystiere von Leinsamen-Absud gegeben werden. Haben sich die schlimmen Zufälle noch nicht vermindert, so zapfe man noch eine halbe Maß Blut ab; im günstigeren Falle aber, höre man mit dem Aderlaße auf, und gebe ihm folgenden Einguß.

Man nehme:

2 Loth Weinstein,
1 „ pulverisirte Alant-Wurzel,
1 „ Enzian-Pulver,
1 „ pulv. Isländisches Moos, und
1/4 „ pulv. g g. Kampfer.

Dieses alles mische man wohl durch einander, löse es in einer Maß lauwarmen Gerstenwasser auf, und gieße es dem Thiere auf einmal ein.

Diesen Einguß gebe man dem Viehe 2 mal im Tage, bis zu dessen Wiederherstellung.

Die Reinlichkeit des Thieres, des Stalles, die Entziehung des gewöhnlichen Futters, das Darreichen von lauwarmen Getränken, oder im Nothfalle, deren Einschütten, das Räuchern u. s. w. ist auch bei dieser Krankheit auf die, im 1ten und 2ten Abschnitte, schon beschriebene Weise, genau und pünktlich zu vollziehen.

Für die, im 2ten Grade bestehende Krankheit, die nicht mehr eine reine Lungenentzündung ist, sondern schon bei ihrem Entstehen

mehr auf Schwäche hindeutet, empfehle ich, nach Verhältniß der Constitution des kranken Viehes, ganz besondere Aufmerksamkeit.

Der Puls ist dann nicht so ganz gespannt, die Augen sind matter, die Zunge mehr fett und schlüpfrig, als trocken und heiß, der Husten nicht sowohl dumpf, sondern mehr klingend, der Mist und Urin nicht trocken und sparsam. Kurz alle diese Fälle deuten auf größere Schwäche hin.

Heilmittel.

Man nehme:

2 Loth pulv. Enzian,
1 „ „ Meister-Wurzel,
1 „ „ Alant-Wurzel,
1 „ „ Isländ. Moos,
1 „ „ Schwefel,
1 „ Kaminruß, und
1 „ gestoßene Wachholderbeeren.

Dieses alles wird in einer Maß gesottenem Gerstenwasser aufgelöst, und dem Thiere auf einmal, lauwarm, eingeschüttet. Dieser Einguß wird dreymal des Tages wiederholt.

Als gewöhnliches Getränk nehme man das mit Obstessig und Salpeter gesäuerte, lauwarme Gerstenwasser.

Die mit spanischem Fliegen-Essig gebeitzten Eiterbänder sind auch in dieser Krankheit anzulegen.

Auch kann man dem kranken Viehe noch folgendes Getränk zubereiten, und ihm, wenn es dasselbe nicht freiwillig nehmen will, 2 bis 3 Bouteillen davon täglich eingießen.

Man nehme:

Lungenkraut, Brunnenkresse und Wachholderbeeren, von jedem 3 Hände voll, nebst einer Hand voll Beiselbeeren, siede alles in einer gehörigen Quantität Wasser, und seihe es dann ab.

Zeigt sich, nach Anwendung aller dieser Heilmittel, bis zum 12ten oder 14ten Tage noch keine Besserung, so ist das Thier verloren.

Kennzeichen der Lungenseuche bei der Eröffnung des Viehes.

Man findet, nach Verhältniß der Krankheitsdauer, einen, oder auch beide Lungenflügel schwammig und faul; öfters sind sie auch mit dem Rücken-Felle stark verwachsen, und bisweilen brandig.

In der Brusthöhle findet man häufig vieles Wasser; die Leber ist morsch und aufgedunsen.

Bei einigen Thieren findet man die Gallenblase groß, und den dritten Magen, Löser genannt, hart und stark aufgetrieben.

Dieser Fall giebt die Ueberzeugung, daß die Krankheit complicirt, und nicht mehr Lungenseuche allein war.

Die Wartung des gesunden Viehes.

Ich beziehe mich auf alle, bereits in dem 1ten und 2ten Abschnitte abgehandelten Vorsichtsmaßregeln, als da sind:

Absonderung des gesunden Viehes vom kranken, Aderläße, Entziehung des gewöhnlichen Futters, lauwarmes Gerstenwasser und gesäuerte Mehlgetränke, Reinlichkeit der Stallungen, eigene Wärter, Darreichung des Präservativ-Pulvers wie des eben angezeigten, aus Lungenkraut ꝛc. bereiteten Getränkes; nebst allen andern Vorsichtsmaßregeln.

Schlüßlich bemerke ich noch, daß das erst im ersten Grade kranke Vieh, bevor es noch zu viel Medizin erhalten hat, geschlachtet und dessen Fleisch, nachdem es mit Salpeter und Wachholderbeeren gut eingerieben und geräuchert worden ist, zum Privat-Gebrauch verwendet werden kann. Die Eingeweide aber müssen sorgfältig vergraben und in keinem Falle benutzt werden.

Die Vorsichtsmaßregeln, nach beendeter Seuche, sind die des vorigen Abschnittes, und müssen in allen Fällen pünktlich befolgt werden.

Dasjenige Vieh, welches die Seuche überstanden hat, sollte nach und nach an Metzger, aber nie an Oekonomen verkauft, oder als Zuchtvieh verwendet werden; weil die Erfahrung lehrt: daß sich diese Krankheit bis zur 2ten und 3ten Generation fortpflanzt.

Vierter Abschnitt.

Von der Trommelseuche.

Diese Seuche entsteht im Frühlinge und Sommer. Sie wird verursachet durch das Austreiben des nüchternen Viehes auf die Weiden, durch zu schnelle Veränderung der magern Weiden mit fetten. Das junge Vieh wird besonders leicht von dieser Krankheit befallen, wenn es mit zu jungem Klee oder unreifem, fettem Grase gefüttert wird.

Diese Krankheit zeigt sich durch die Anschwellung des Bauches, welche von innen nach außen wirkt, und von den in den Därmen verstopften Winden herrührt. Wenn sich die Winde nicht in kurzer Zeit lösen und ein Abweichen erfolgt; so schwillt der Bauch immer stärker an und wird immer straffer. Das Thier

beginnt immer stärker zu athmen, wird immer trauriger und geht ohne schleunige Hülfe leicht zu Grunde. Das Rathsamste ist, dem kranken Thiere gleich das Wasser, und dann auch das Futter zu entziehen. Ferner gebe man dem Viehe lauwarme Klystiere von Leinsamen-Absud; lege demselben öfters, eine Viertelstunde lang, einen Kauprügel in das Maul; reibe es eben so lange stark mit Strohwischen, und führe es eine Stunde langsam spazieren.

Als innerliches Mittel gieße man dem Thiere ein halbes Quart Kümmel-Branntwein ein. Zeigt sich aber nach Verlauf von 6 bis 10 Minuten keine Besserung; so löse man einen kleinen Eßlöffel voll gebrannten, ungelöschten Kalk in einem Quart lauwarmen Wasser auf, und schütte es dem Thiere ein.

Erfolgt binnen 12 bis 15 Minuten noch keine Besserung, so wiederhole man den Einguß. Auch kann man 3 bis 4 Loth Glaubersalz und 1 Loth fein pulverisirte Enzian-Wurzel in 3 Quart lauwarmem Wasser auflösen, und es dem Thiere alle 3 bis 4 Stunden einschütten.
Sind alle diese Mittel aber fruchtlos geblieben; so muß der Stich angewendet werden.

Man legt nämlich den Trokar eine Handbreite von dem linken Hüftknochen des Thieres und sticht etwas schief.

Diese Operation muß jedoch schnell vor sich gehen und das Rohr des Trokars so lange stecken bleiben, bis das Thier ganz der Luft entleert ist. Sollte sich der Fall ereignen, daß der Bauch neuerdings aufgeblähet würde, so muß das Rohr nochmals applicirt werden. Nach der Operation darf das Vieh 4 bis 5 Tage lang, einzig und allein, mit guten Mehlgetränken genährt werden.

In Ermanglung des Trokars kann man sich auch eines langen, scharfen und wohlgeputzten Messers bedienen; jedoch muß dasselbe nach dem Stiche schnell herausgezogen werden. Fast jeder Hirt versteht diesen Bauchstich und hat denselben schon mit gutem Erfolge angewendet. Sollte sich die Krankheit noch verschlimmern, so ist ohne weiters zum Aderlassen zu schreiten.

Fünfter Abschnitt.

Von dem Zungen-Krebse.

Diese ansteckende Seuche ist oft schnell tödtend. Sie erscheint häufig im Gefolge anderer Krankheiten, oft aber auch allein, und ist in diesem Falle ungleich leichter zu heilen. Er-

scheint der Zungenkrebs aber im Geleite der Löserdürre oder Milzseuche, so ist es nichts, als ein Simptom dieser Krankheiten.

Die Ursachen dieser Krankheit sind:

Nasse, kalte Witterung, so wie deren schneller Wechsel; unreines, mit Insekten gemischtes und zu trocknes Futter, wie auch neblichte Luft rc.

Allgemeine Kennzeichen dieser Krankheit.

1) Das Thier frißt langsamer und verliert endlich seinen Appetit ganz.

2) Das Vieh beginnt zu geifern, das Maul wird schmierig, der Athem stinkend; das Zahnfleisch ist roth und die Zunge mit einem schlüpfrigem, stark stinkendem Schleim überzogen.

3) Es wird traurig, läßt den Kopf hängen, und streckt häufig die Zunge heraus.

4) Zuweilen stellt sich auch ein Fieber, mit vollem und gespanntem Pulse ein.

Heilmittel dieser Krankheit.

Man gebe dem kranken Viehe, bis zu dessein gänzlicher Genesung, blos gut gesalzene,

lauwarme Mehlgetränke und solche Nahrung, die nicht viel Kauen erfordert, als gekochte Rüben, gesottene Gerste und dergleichen; denn rauhes, hartes Futter würde die Zunge nur noch mehr verletzen.

Man mische 1 Maß Essig, 1/4 ℔. Honig mit einer Handvoll Kochsalz wohl unter einander und wasche damit die Zunge ab. Ferner drücke man alle, bis auf die Wurzel der Zunge sich erstreckenden Blasen und Geschwüre rein und sauber aus, wische die in denselben befindliche, stinkende Jauche mit einem reinem, leinenem Lappen wohl ab, und wasche sie mit dem Honigwasser aus. Diese Reinigung der Zunge muß alle zwey Stunden wiederholt werden. Ebenfalls kann man das Maul öfters mit Wasser auswaschen, in dem vorher Fichten-Rinde gesotten worden ist.

Wenn das Fleisch der Geschwüre roth und körnig ist, so wird die Krankheit in Zeit von 4 bis 5 Tagen gänzlich gehoben seyn: ist es hingegen bleyfarbig, braun und stinkend; so ist größere Gefahr vorhanden.

In diesem Falle streue man noch zweymal des Tages, folgendes Pulver in die Geschwüre:

Man mische glänzenden, feinpulverisirten Kaminruß mit dergleichen Alaun, in gleichen Theilen wohl unter einander.

Eine halbe Stunde nach dem Einstreuen müssen die Geschwüre aber wieder mit dem Honigwasser ausgewaschen werden. Auch soll man das Thier öfters frische Luft athmen lassen.

Als innerliches Mittel bediene man sich folgender Latwerge:

Man mische Enzian-Pulver, Schwefelblüthe, gestoßene Wachholderbeeren und Ofenruß, von jedem 3 Loth durch einander, und mache es mit Wachholdermuß zu einem Brei.

Von dieser Latwerge gebe man dem Viehe, bis zur gänzlichen Wiedergenesung dreymal im Tage einen Löffelvoll auf die Zunge.

Sechster Abschnitt.

Von dem laufenden Feuer, auch äußerlicher Brand genannt.

Diese Krankheit wird ohne schnelle Hülfe meistens tödtlich.

Die Ursachen derselben sind:

Der Genuß giftiger Kräuter und überschwemmte, oder mit Mehlthau überzogene Weiden.

Kennzeichen dieser Krankheit.

Eine brennende Hitze überfliegt den ganzen Körper, die Augen werden feurig-glänzend und starr, der Puls hart und gespannt, der Kopf, oder ein anderer Theil des Körpers schwillt schnell an, die Schläge des Herzens gehen hart und geschwind. Das Thier bekommt Geschwüre am ganzen Körper, die zwischen der Haut und dem Zell-Gewebe mit Luft angefüllt sind, und einen schönen, hellen Ton von sich geben, wenn man mit der Hand auf dieselben klopft. Der Koth ist sparsam, so wie auch der helle Urin.

Das Thier sucht sich im Wasser abzukühlen und wälzt sich darin, oder wirft den Kopf in demselben bald hin und her.

Heilmittel dieser Krankheit.

Das gewöhnliche Futter muß dem Viehe entzogen und dasselbe auf die strengste Diät gesetzt werden. Gleich im Anfange muß dem starken und gutgenährtem Viehe 1 1/2 Maß, dem mittleren 1 Maß, dem jungen Viehe aber nur halb so viel Blut abgezapft werden.

Dann wird folgender Einguß zubereitet:

Man löse 2 Loth Salpeter und 1 Loth fein-pulverisirte Enzian-Wurzel in 3/4 Maß Wasser auf, und gieße es dem Thiere auf einmal ein.

Hat man diese Mittel aber nicht bei der Hand, so gieße man zu einer halben Maß Essig

ein Quart Wasser, säure es mit einer Hand- voll Kochsalz, und gieße es dem Viehe ein.

Sollte sich keine Besserung zeigen, und die Geschwulst sich über den ganzen Körper verbrei- ten, so muß der Aderlaß bei dem starken Viehe wiederholt, und folgender Einguß, des Tags dreymal, in Anwendung gebracht werden.

Man nehme: 2 Loth Weinstein, 1 Loth eng- lisches Laxiersalz, und 1 Loth pulverisirte Enzian- Wurzel, löse es in 3/4 Maß Wasser wohl auf, und schütte es dem Thiere auf einmal ein.

Sollten sich die Geschwülste nicht zertheilen, so muß man mit einem Aderlaß-Eisen dieselben öffnen, und die Luft mit der Hand heraus drü- cken. Bildet sich aber Eiter an einem Theile derselben, so müßen sie an ihrem äußersten En- de geöffnet, und täglich mit frischem Wasser sauber ausgewaschen werden.

Siebenter Abschnitt.

Von der Nieren-Entzündung.

Diese sehr gefährliche Krankheit wird ohne schnelle Hülfe ebenfalls tödtlich.

Die Ursachen derselben sind:

Zu viele kalte Getränke, große Erkältung, nach vorausgegangener Erhitzung, und zu vie-

les Waschen mit kaltem Wasser, zumal in der Gegend der Nieren.

Kennzeichen derselben.

1) Das Thier verliert gleich im Anfange allen Appetit.

2) Der Puls ist voll, hart und gespannt.

3) Das Vieh stellt die hintern Füße unter den Leib, und macht einen gebogenen Rücken.

4) Die Schläge des Herzens sind hart und geschwind.

5) Der Urin geht sparsam ab, ist klar und hat eine gelbe Farbe.

6) Das Thier zeigt große Schmerzen an, wenn man es auf den Rücken, am Sitz der Nieren drückt.

7) Es bekommt öfters ein kurzanhaltendes Fieber.

8) Das Thier sieht oft nach der Seite um, wird unruhig, scharrt zuweilen mit den hintern Füßen, und zeigt beim Strahlen große Schmerzen an.

9) Es hört auf wiederzukauen und dessen Maul, Zunge und Nase sind heiß und trocken.

Heilmittel.

Das gewöhnliche Futter und Getränk muß dem Viehe entzogen und dasselbe auf die strengste Diät gesetzt werden.

Beim Entstehen der Krankheit muß dem wohlgenährtem Viehe sogleich 1 Maaß Blut abgezapft werden. Dann mache man folgenden Absud und gebe denselben alle 3 Stunde:

Man nimmt nämlich ein Loth Salpeter, 1 Loth pulverisirte Enzian-Wurzel, 1/4 Loth pulverisirten Alaun, löset es in 3/4 Maß Leinsamen- oder Gerstenwasser auf, und gießt es dem Thiere auf einmal ein.

Sollten sich obige Zufälle verschlimmern, so muß der Aderlaß wiederholt, und mit dem Einguß auf nachstehende Art gewechselt werden.

Derselbe besteht aus 2 Loth Doppelsalz, 1 Loth Weinstein, 1 Loth pulverisirte Enzian-Wurzel, welche mit 3/4 Maß Leinsamen- oder Gerstenwasser vermischt werden. Hierzu wende man folgendes Klystier an, welches zweymal im Tage gegeben werden muß:

Man werfe nämlich in 1 Maß gesottenes Leinsamen-Wasser eine Handvoll Kochsalz. Sobald sich Besserung zeigt, muß nur ein Einguß des Tags gereicht werden. Auch kann man im Anfange der Krankheit zusammengeschlagene

Tücher, welche mit kaltem Wasser unterhalten werden müssen, in der Gegend der Nieren auflegen.

Achter Abschnitt.

Von der Finnen-Krankheit, auch Franzosen genannt.

Unter diesem Namen schleicht sich so viel Unfug ein, daß ich mich genöthigt sehe, darüber mehr zu sagen, als es eigentlich der Zweck dieser, blos Hülfe bezweckenden Schrift erheischt.

Unwissende, böse, mit Kenntnissen prahlende Menschen, wissen oft die Orts-Polizey so irre zu leiten, daß blos ihrem Ausspruche nach, bei der geringsten Verhärtung der Lunge, des Gekröses, des Magens rc. das Urtheil gefällt wird: Das Vieh sey im höchsten Grade venerisch (französisch.)

Diesem Urtheile zu Folge, wird nun das Thier dem Wasenmeister übergeben und begraben; so, daß im gnädigsten Beschlusse dem Eigenthümer eben noch die Haut verbleibt.

Wer sind aber größten Theils die diesen gerichtlichen Ausspruch erzweckenden Leute?

Antwort. Verdorbene Metzger, und der gewinnsüchtige Wasenmeister, der schon im Voraus berechnet, wie viel ihm das wiederausgegrabene Vieh an Talg und Fleisch eintragen wird.

Wie nöthig wäre es demnach, daß die Polizey-Behörde des Distrikts nie ohne Zuziehung eines rechtlichen Thierarztes eine solche Beschauung zuließe, um so schändlichen Betrug zu verhüten.

Ursachen dieser Krankheit.

1) Zu gutes, nahrhaftes Futter.
2) Mangel an Bewegung.
3) Zu viel Klee bei der Stallfütterung.
4) Zu viel, besonders aber warme Träber.
5) Zu häufiges Mehlfutter.
6) Enge, niedrige Stallungen, und
7) Mangel an Reinlichkeit, an bürsten und striegeln.

Kennzeichen.

Das Thier ist oft Monate, ja Jahre lang mit dieser Krankheit behaftet, ohne daß es bemerkt wird; dem aufmerksamen und erfahrnen

Wärter werden aber folgende Spuren nicht entgehen:

a) Das Thier zeigt ein großes Verlangen sich zu begatten.

b) Es zeigt sich oft ein kurzer, dumpfer Husten.

c) Die Haare verlieren ihren gewöhnlichen Glanz, und sträuben sich öfters in die Höhe.

d) Man bemerkt, besonders bei ungünstiger Witterung, daß das Thier nicht mit der ihm eigenen Munterkeit und sonstigem Appetite sein Futter nimmt.

e) Wenn man das Maul, die Nase und die Augen genau betrachtet, wird man finden, daß die natürliche weiße Farbe derselben mehr ins Gelbliche spielt.

f) Wenn man das Thier mit der Hand an die Brust-Grube drückt, wird es Schmerzen anzeigen, und sich zurück biegen.

g) Im höhern Grade der Krankheit werden sich alle diese Anzeichen bestimmt wahrnehmen lassen, vorzüglich aber wird man finden, daß die Begattung alle 10 bis 14 Tage vor sich geht.

h) Der Husten wird stärker, und die Haare verlieren allen Glanz, oft zeigt sich auch ein merkbares Fieber.

i) Der Appetit nimmt immer mehr ab, und das Thier wird von Tag zu Tage magerer; das Maul, die Nase und die Augen werden immer blasser.

k) Um die Luftröhre, an der Brust, zeigen sich dann schon mehrere Knoten, und drückt man jetzt das Thier an die Brustgrube; so wird es den Druck nicht mehr ertragen können, sondern zurück springen, seufzen und klagen.

l) Das Fieber wird heftiger, und es ist die höchste Zeit, schleunige Hülfe zu schaffen, wenn das Vieh nicht zu Grunde gehen soll.

Heilmittel.

1) Das gewöhnliche Futter, so wie die Träber, Branntweintrank und alle sauren Getränke müßen dem Thiere sogleich entzogen werden.

2) Dem Viehe muß Bewegung in der freien Luft verschafft werden.

3) Demselben muß reines, aromatisches, nicht fettes Futter in kleinen Portionen gegeben werden.

4) Die Haut des Thieres muß rein und sauber gehalten, und das Thier fleißig gebürstet und gestriegelt werden.

5) Das Vieh muß in hohe, reine Stallungen gebracht werden und gute Streue erhalten.

6) Man gebe dem Thiere öfters leichte, lauwarme, wenig gesalzene Mehlgetränke.

7) Als innerliches Mittel nehme man: Pulverisirte Enzian-Wurzel, pulverisirte Kalmus-Wurzel, pulverisirtes Antimonium-Crudum, von jedem 1 Loth, mische es wohl untereinander, und mache es mit der nöthigen Quantität Wachholdermuß zu einer Latwerge.

Hierauf theile man die so zubereitete Latwerge in zwey gleiche Theile und gebe dem Viehe eine Portion des Morgens, die andere des Abends, jedesmal eine halbe Stunde vor dem Futter.

8) Am 6ten Tage verstärke man die Mischung um ein Loth Antimonium und fahre damit bis zum 20ten oder 30ten Tage fort.

9) Zeigt sich Besserung, so vermindere man die Portionen um die Hälfte, und dann allmählig immer mehr, bis das Thier wieder ganz hergestellt ist.

Sollte jedoch das Thier im Beginnen der Krankheit, vor Anfang der Cur gut bei Fleische seyn; so würde ich jedem Eigenthümer wohlmeinend rathen; dasselbe schlagen zu lassen, um allen Nutzen aus dem Fleische und den übrigen Bestandtheilen des Thieres, mit Ausnahme der Gedärme, zu ziehen.

Kennzeichen dieser Krankheit bei der Eröffnung des Viehes.

1) An den beyden Seiten des Zwergfelles, welches die Metzger gewöhnlich das Kronfleisch nennen, wie auch in der Leber, den Nieren, im Darmfell, dem Gekröse und zuweilen auch in der Lunge, zeigen sich mehr oder weniger kleine Erhabenheiten, in der Größe einer Linse oder Erbse, welche eine traubenförmige Gestalt haben, und mehr oder weniger zusammenhängend sind.

2) Dieselben liegen blos auf der Oberfläche benannter Theile, und sind meistens hart. Wenn man sie ablöset und durchschneidet wird man auch in einigen eine weiße Feuchtigkeit finden.

3) Im Fleische selbst wird man sie aber niemals finden, weßhalb man es auch ohne Scheu genießen kann: die wenigen Fälle ausgenommen, wo das Fleisch im höchsten Grade der Krankheit so appetitlos und Eckel erregend aussieht, daß man dem Genusse desselben gern freywillig entsagen wird. Die Eingeweide hingegen, die mit solchen Gewächsen bedeckt sind, sollten allemal vergraben werden.

Diese Krankheit ist blos limphatisch und wird am meisten bei dem Viehe der Mül-

ler, Brauer und Branntweinbrenner angetroffen, wo es zu fettes, nahrhaftes Futter erhält.

Daraus aber entsteht ein Uebermaß an Säften, welche die aufsaugenden Gefäße theils nicht mehr im Stande sind aufzunehmen, oder wieder fortzuschaffen. Hierdurch entstehen denn natürlich Ansammlungen in den Drüsen, welche sich nach und nach verhärten und Knoten bilden.

Sonach nimmt die Krankheit in langer Zeit erst eine andere Gestalt an, die dem Thiere, ohne geleistete Hülfe, Gefahr bringen muß.

Dieses ist meine Ansicht der Finnen-Krankheit, und ich hoffe mit derselben bewiesen zu haben, wie unrecht es ist, wenn man das Fleisch der Thiere vergraben läßt; sobald dasselbe nicht den höchsten Grad der Krankheit erreicht hat.

Neunter Abschnitt.

Vom Durchfalle, auch Bauchfluß und Ruhr genannt.

Diese Krankheit entsteht gewöhnlich im Frühjahre und Herbste, selten im Sommer, fast

aber nie im Winter. Ohne bei Zeiten geleistete Hülfe, kann sie schlimme Folgen nach sich ziehen.

Ursachen dieser Krankheit.

1) Das zu frühe Austreiben auf die mit Reif oder gar noch mit Schnee bedeckten Weiden.

2) Zu spätes auf die Weide Treiben im Herbste, bei schon eingetretener nasser, neblichter, kalter Witterung.

3) Schlechtes, zu kaltes Wasser.

4) Saure Getränke und schlechtes, verdorbenes Heu.

5) Ueberschwemmte, schleimige und mit Unrath bedeckte Weiden.

6) Niedrige, schmutzige, schlechte Stallungen, denen es an reiner Luft und guter Streue gebricht.

Kennzeichen.

a) Gleich im Anfange der Krankheit ist der Koth wässeriger, als im gesunden Zustande.

b) Das Thier verliert seine Munterkeit und den Appetit; eben so auch nimmt die Milch ab.

c) Es stellt sich ein Fieber ein, welches zu Zeiten, besonders bei schlechter Witterung,

heftig wird. Die Haare verlieren ihren Glanz und sträuben sich in die Höhe. Der Puls ist schwach, schleichend und kaum fühlbar.

d) Die Augen sind trüb und matt, das Maul und die Nase werden abwechselnd heiß und kalt. Das Thier wird mager.

e) Es zeigt sich immer mehr Durst und Verlangen nach kaltem Wasser bei dem Thiere; dasselbe steht meistens mit gebogenem Rücken.

f) Die Ohren, Hörner und Füße werden, abwechselnd kalt und heiß.

g) Sie verlieren ihren Appetit immer mehr; die Milch aber gänzlich.

h) Der Durchfall wird immer heftiger, mithin auch gefährlicher, und alle benannte Zufälle verschlimmern sich daher.

i) Der Mist wird immer wässeriger und ist bisweilen mit Schleim und Blut überzogen.

k) Der Appetit verliert sich gänzlich, das Verlangen nach kaltem Wasser wird heftiger.

l) Das Fieber wird immer stärker; die Augen verlieren allen Glanz.

m) Das Maul und die Nase werden schmierig und bekommen einen widerlichen Geruch.

n) Die Ohren, Hörner und Füße werden kalt.

o) Das Thier läßt den Kopf hängen, es stellt sich mit den Füßen immer enger zusammen, wird immer magerer, der Koth geht unwillkührlich ab, nimmt einen aashaften Gestank an, und der Tod tritt ein.

Heilmittel.

Diese Krankheit soll keineswegs leichtsinnig behandelt werden; weil sie, im Anfange, blos durch gute Pflege zu verbannen, im weiter vorgerückten Grade aber schwer zu heilen ist.

Bemerkt man irgend ein Kennzeichen des Durchfalles; so entferne man eiligst alle Ursachen derselben.

1) Man nehme dem Viehe alles trockene Futter und alle kalten Getränke.

2) Man bringe es in einen trockenen, reinlichen und gesunden Stall, und sorge für gute Streu.

3) Man halte das Thier immer rein und warm.

4) Man reiche ihm gutes, aromatisches, mit etwas Stroh und Gesott vermengtes Heu, in kleinen Portionen.

5) Dem Thiere müssen lauwarme Mehlgetränke, die jedoch nur sehr wenig gesalzen sind, gegeben werden.

6) Muß es durch eine gute Decke vor jeder Zugluft geschützt werden. Die strenge Befolgung dieser Vorschriften wird im Anfange der Krankheit hinreichen dem Uebel Einhalt zu thun: ist hingegen ein höherer Grad bereits eingetreten, so müssen innere Mittel zu Hülfe genommen werden, als:

7) Man siede eine Handvoll Wermuth in einer Maß Bier oder Wasser, seihe es durch ein Tuch, mische dazu noch 1 Loth pulverisirte Enzian-Wurzel, und schütte es dem Thiere auf einmal lauwarm ein. Diese Eingüsse werden alle 3 Stunden wiederholt, und damit bis zur gänzlichen Genesung fortgefahren. Sollte sich jedoch der kranke Zustand verschlimmern, so nehme man:

1 Loth pulverisirte Enzian-Wurzel,
1 — — Baldrian, — und
1 — — Wermuth, —

löse es in einer Maß Eibisch-Dekokt auf, rüttle es wohl durcheinander, und schütte die Hälfte davon dem Thiere lauwarm ein.

Dieser Einguß muß alle 2 Stunden wiederholt werden. Ebenfalls gebe man dem kranken Viehe alle Tage zwey Klystiere von Leinsamen-Absud.

Nimmt das Thier beinahe gar keine Nahrungsmittel mehr zu sich; so muß ihm zu seiner Stärkung bisweilen eine gut gekochte, aber wenig gesalzene Mehlsuppe gegeben werden.

Bey eingetretener Besserung muß das Vieh nur nach und nach zu seinem gewöhnlichen Futter, lange Zeit hernach aber erst zum grünen Futter gelassen werden.

Kennzeichen bey der Eröffnung.

Der Magen ist mehr oder weniger vom Futter entleert und mit Brandflecken umgeben; die Gedärme enthalten statt hartem Koth nur Wasser, und sind entzündet und brandig; die Leber ist morsch, die Galle größer, als im gesunden Zustande; das Fleisch ist welk, und sieht schlecht aus.

Zehnter Abschnitt.

Von der Gehirn-Entzündung.

Diese schnell tödtende Krankheit befällt die Pferde häufiger als das Hornvieh, welches jedoch ebenfalls, im heißen Sommer, bei Mangel an Wasser und an kühlen, schattigen Orten von derselben heimgesucht wird.

Kennzeichen.

1) Die Augen sind glänzend, hervorstehend und starr.

2) Das Maul ist heiß und trocken, eben so auch die Zunge, die aber, nach Verlauf von 24 bis 36 Stunden, ihr anfängliches Aussehen verändert und mit Schleim überzogen wird.

3) Die Ohren und Hörner wechseln mit Hitze und Frost.

4) Das Herz schlägt hart und geschwind, der Puls ist voll; hart und gespannt.

5) Der Urin ist hell und sparsam; der Koth hingegen trocken, hart und oft mit Schleim überzogen.

6) Der Appetit, so wie das Wiederkauen, verliert sich gänzlich.

7) Hitze und Frost wechseln an den Klauen und den übrigen Gliedern des Körpers. Die Haare verlieren ihren Glanz und sträuben sich empor.

8) Ein Zucken der Glieder wird öfters sichtbar.

9) Endlich fängt das Thier an zu toben, wild und unbändig zu werden; wird aber bald darauf wieder ruhig und hängt den Kopf unter die Krippe.

10) Wenn man ihnen ihren Trank vorhält, fahren sie mit Begierde zu und wälzen den Kopf in demselben hin und her, als ob sie sich darin abkühlen wollten.

11) Die Milch verlieren die Kühe gänzlich.

Heilmittel.

Sobald man erwähnte Kennzeichen gewahrt, muß dem starken, wohlgenährtem Viehe sogleich 1 1/2 bis 2 Maß Blut aus der Halsader abgezapft werden. Dem kleinerem Viehe hingegen nehme man die Hälfte, dem jungen aber nur 1/2 bis 3/4 Maß Blut ab. Ferner nehme man 2 Loth Salpeter und 1 Loth Glaubersalz, löse es in 3/4 Maß, gesottenem Gerstenwasser auf, und gieße es dem Thiere auf einmal ein. Dieser Einguß muß alle 3 bis 4 Stunden wiederholt werden.

Zum Klystiere, welches alle 4 Stunden, lauwarm gegeben werden muß, verwende man eine Handvoll Semisblätter, welche in 4 Maß Wasser gesotten, und durch ein leinenes Tuch geseihet werden. Zugleich lege man das mehrmals beschriebene Eiterband an, und lasse es 10 bis 12 Tage, in seiner Wirkung. Zeigt sich bis zum 3ten Tage keine Besserung, so muß der Aderlaß wiederholt, und mit den Eingüssen, bis zur gänzlichen Genesung, fortgefahren werden. Ebenfalls lege man dem kranken Thiere, mehrmals im Tage, in kaltes Wasser getauchte Tücher über den Kopf.

Während der Krankheit gebe man dem Viehe Klee und gutes Gras als Futter.

Eilfter Abschnitt.

Von den Würmern in den Eingeweiden.

Diese Krankheit entstehet durch schlechtes, schmutziges Futter und überschwemmte Weiden.

Kennzeichen.

1) Das Thier wird immer magerer, die Haare verlieren ihren Glanz und sträuben sich empor.

2) Sie sehen öfters nach dem Leibe um, und wedeln mit dem Schweife.

3) Sie lecken die Nasenlöcher häufig, und und reiben das Maul und die Nase am Barn.

4) Sie machen einen Katzenbuckel und schlagen sich bisweilen mit den Hinterfüßen an den Bauch.

5) Zuweilen versagen sie auch das Futter.

Heilmittel.

Man entziehe dem Viehe alle saure Getränke und gebe ihm ein nahrhaftes Futter, wie auch folgende Medizin.

Man nehme:
fein pulverisirten Wurmsamen 4 Loth,
— — Reinfahren 3 —
— — Enzian-Wurzel 6 —
— — Kaminruß 4 —
Tausend-Guldenkraut 3 —

und mische alles wohl untereinander. Von diesem Pulver gebe man dem starken Viehe des Tages 2, dem jungen aber nur 1 Eß'öffel voll auf die Zunge, und fahre unausgesetzt, 4 Tage lang damit fort.

Zwölfter Abschnitt.

Von dem Rückenblute, auch Lenden- und Ueberblut genannt.

Diese Krankheit tödtet in 4, 6, höchstens in 12 Stunden, wenn nicht schnelle Hülfe kommt.

Sie entsteht aus starker Vollblütigkeit, durch organische Fehler der Leber, durch das Ueberfressen im jungen Grase, und schleimigem, zu nahrhaftem Futter; wie auch zu heftiges Jagen und Springen dieselbe verursachen kann.

Kennzeichen.

1) Das Thier zeigt Traurigkeit und frißt wenig oder gar nicht mehr.

2) Es verliert die Milch gänzlich; die Zunge ist heiß und trocken.

3) Der Puls ist hart und voll; der ganze Körper aber warm.

4) Der Leib wird aufgetrieben und die Haare sträuben sich empor.

5) Der Koth ist braun, hart und geht am Ende gar nicht mehr ab. Der Urin ist sparsam und bisweilen roth.

6) Etwas geronnenes Blut geht aus dem Mastdarme hervor.

7) Das Thier fängt an schwer zu athmen, und bleibt, ohne den Rücken mehr zu biegen, ganz steif stehen.

8) Endlich wird der Leib immer mehr aufgetrieben, die Hörner und Ohren werden kalt, das Thier wird immer matter und — stirbt.

Heilmittel.

Man zapfe gleich, im Beginnen der Krankheit, dem Thiere, nach Verhältniß seiner Leibesbeschaffenheit, 2 bis 3, auch noch mehrere Pfund Blut ab, und gebe ihm folgenden lauwarmen Einguß auf einmal, der auch nach Umständen wiederholt werden muß.

Man löset nämlich: 5 bis 6 Loth Glaubersalz und 2 Loth Doppelsalz in einer Maß Lein-

samen-Absud wohl auf, und rüttelt es gut untereinander.

Ferner nehme man: 1 Maß Camillen-Wasser, 1 Handvoll Kochsalz, vermenge es mit etwas Leinöhl, und gebe es dem Thiere auf einmal und lauwarm als Klystier, welches mehrmals im Tage angewendet werden muß.

Mit diesen Heilmitteln muß bis zur gänzlichen Genesung des Thieres fortgefahren und ausser denselben blos gut gesalzene Mehlgetränke, in kleinen Portionen gereicht werden. Stellt sich der Appetit wieder ein, so gewöhne man das kranke Thier nur nach und nach wieder an sein gewöhnliches Futter.

Kennzeichen dieser Krankheit nach der Eröffnung.

Der Mastdarm ist entzündet, bisweilen auch brandig: eben so verhält es sich mit den kleinen Gedärmen. Die Blutgefässe in der Gegend des Mastdarmes strotzen von Blut; der Magen ist entzündet, die Leber mürbe und morsch, die Milz aufgelaufen.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von dem Blutharnen, Blutpissen.

Diese gefährliche Krankheit ist, ohne schnelle Hülfe, ebenfalls rasch tödtend.

Die Ursachen derselben sind:

Erschlaffung der Urin-Werkzeuge, starke Erkältungen, Schläge oder Stösse in die Nierengegend; vorzüglich aber giftige Pflanzen und Kräuter, wie auch giftige Insekten, welche mit dem Grase gefressen werden, z. B. Schierling, Zeitlos, Ranunkeln, spanische Käfer u. s. w.

Kennzeichen.

Das Thier macht einen Katzenbuckel, die Haare sträuben sich empor, der Urin ist roth und blutig, die Augen feurig, der Puls hart und voll. Das Vieh schüttelt sich häufig und verliert seine Milch gänzlich.

Heilanzeige.

Man gieße dem Thiere 1 Maß Leinsamen-Absud, der mit einem Loth fein pulverisirtem Alaun wohl vermischt worden ist, lauwarm ein.

Sollte man bei nöthiger, schneller Hülfe diese Mittel nicht bei der Hand haben; so kann man dem kranken Thiere ein halbes Quart Dinte eingießen, und im Fall sich in Zeit von einer Viertelstunde keine Besserung zeigt, diesen Einguß wiederholen. Eigene Erfahrung hat mir die Heilsamkeit dieses Mittels bewährt.

Mit dem besten Erfolg wendet man auch folgendes Heilmittel an:

Man siede nämlich Tannenzapfen (auch Tannennudeln genannt) in Wasser, und gieße

dem Thiere 1 oder 2 Bouteillen davon lauwarm auf einmal ein, bis sich Besserung zeigt.

Sollte aber die Krankheit schon zu weit vorgerückt seyn; so muß dem Thiere, ohne Säumen, sogleich zur Ader gelassen, folgender Einguß, lauwarm, in Anwendung gebracht und nach Umständen wiederholt werden:

Man löset nämlich 2 Loth Salpetersalz in 1 Maß Leinsamen-Wasser auf, und schüttelt es wohl untereinander.

Dem kranken Viehe muß alles Futter, so wie auch alle kalten Getränke entzogen, und demselben blos lauwarme, gut gesalzene Mehlgetränke und sehr wenig aromatisches Heu gereicht werden.

Man sollte das Vieh im Frühjahre nie bei nasser Witterung auf morastige Wiesen und in junge Holzschläge treiben. Ferner sollen die Hirten schärfstens angewiesen werden, jede Bemerkung eines etwaigen Harnzwanges dem Eigenthümer mitzutheilen; damit er dem Uebel bei Zeiten vorbeugen kann.

Kennzeichen bei der Eröffnung.

Die Blutgefäße der Urin-Werkzeuge sind meistens von Blut entleert, entzündet und brandig; eben so auch die Urin- oder Harnblase. Beyde Nieren sind brandig, die Lunge ist entzündet und ebenfalls stellenweise brandig.

Vierzehnter Abschnitt.

Von der Windsucht, oder auch, wiewohl fälschlich, Blähsucht genannt.

Diese Krankheit unterscheidet sich in ihren äußeren Kennzeichen, wie auch dadurch wesentlich von dem Aufblähen, daß sie nicht wie dieses, auf einmal entsteht, sondern nur nach und nach vorrückt.

Die Ursachen dieser Krankheit sind:

Unreinlichkeit, Schmutz, nasse, kalte Stallungen, zurückgetretener Schweiß und hartes, abgestandenes Wasser. Dann ist sie auch Folge der Leberverhärtung und des Durchfalls.

Kennzeichen.

1) Mattigkeit der Gliedmassen, Abnahme des Appetits und der Milch.

2) Mattigkeit des Pulses und der Augen, welche sich in die Höhle zurückziehen.

3) Die Haare sträuben sich mehr oder weniger in die Höhe und es stellt sich ein leichtes Fieber ein.

4) Obschon sich schon im Anfange der Krankheit der Hinterleib etwas voller und dicker,

als im gesunden Zustande, zeigte; so fängt derselbe doch nach dem 2ten oder 3ten Tage an stark aufzulaufen.

5) Das Thier leidet bisweilen an Verstopfung. Wenn man mit der Hand an den angeschwollenen Leib schlägt, so wird er einen windigen Laut von sich geben.

6) Das Thier sieht sich öfters nach der Seite um und fängt an zu seufzen und zu klagen.

7) Sie legen sich nieder, stehen aber bald wieder auf, werden immer matter und kälter; und — sterben.

Heilmittel.

a) Alles grüne Futter muß dem kranken Thiere sogleich entzogen, und demselben blos etwas aromatisches Heu und lauwarme, wenig gesalzene, Mehlgetränke gereicht werden.

b) Das Thier muß gegen alle Zugluft geschützt und in einen reinen, trockenen, mit guter Streu versehenen Stall gebracht werden.

c) Des Mittags muß das Vieh eine halbe Stunde im Freyen spazieren geführt, gut geputzt und gebürstet und am Bauche fleißig mit trockenen Strohwischen gerieben werden, um die innere Thätigkeit der Eingeweide desto mehr zu unterstützen.

d) Als innerliches Mittel gebe man dem Thiere 3 bis 4 mal im Tage folgenden, lauwarmen Einguß:

Man siede nämlich eine Handvoll Wermuth, mit 1 Maß Bier in einer Maß Wasser, und gieße dem Thiere die Hälfte davon auf einmal ein. Zeigt sich am 4ten oder 5ten Tage keine Besserung, so füge man zu dem Wermuth-Absud noch 1 Loth fein pulverisirten Enzian, und 1 Loth dergleichen Baldrian-Wurzel und gebe dem Thiere 3 mal im Tage eine Bouteille davon. Ebenfalls sind die Leinsamen-Absud-Klystiere täglich zweymal anzuwenden.

Zeigt sich Besserung so gehe man nach und nach von den Medicamenten, von dem nahrhaften Futter und den Mehlgetränken, aber erst bei erfolgter, gänzlicher Genesung ab. Sollte sich aber wider Erwarten die Krankheit verschlimmern; so wäre das Rathsamste das Thier zu schlachten und das mit Wachholderbeeren und Salpeter wohl eingesalzene Fleisch zu genießen.

Kennzeichen bei der Eröffnung.

Man findet die Leber verhärtet, allgemeine Schwäche der Verdauungswerkzeuge, wenig Galle, die dünnen Gedärme mit viel Luft angefüllt u. d. m.

Fünfzehnter Abschnitt.

Von der Egel-Krankheit.

Die Ursachen dieser Krankheit, die die sich gewöhnlich nach nassen Jahren einstellt, sind:

a) Anhaltend nasse, rauhe Witterung, sumpfiges, verdorbenes Heu, faules und abgestandenes Wasser.

b) Unreinliche Stallungen, denen es an Licht und reiner Luft gebricht, so wie Vernachläßigung des Bürstens und Striegelns, und

c) Steckt der Stoff in dem elend aufgezogenen, verkrüppeltem Viehe selbst.

Kennzeichen.

1) Gleich beim Entstehen dieser Krankheit wird das Thier traurig, matt, läßt den Kopf hängen und verliert seinen gewöhnlichen Appetit.

2) Sie liegen mehr als im gesunden Zustande, ihr Athem wird beschwerlich, ihr Leib mager.

3) Die Augen werden trüb, matt und gelblich, fangen an zu thränen und in ihren Winkeln setzt sich nach und nach Eiter an.

4) Der Puls ist kaum fühlbar, das Maul, die Nase und die Zunge werden gelblich, schmierig und stinkend.

5) Der Koth wird weiß, wässerig und stinkend; der Bauch schwillt immer mehr auf.

6) Die Haare sträuben sich immer mehr empor, das Zahnfleisch wird blaß, welk und die Zähne werden locker.

7) Schlägt man mit der Hand an den geschwollenen Bauch, so hört man das Wasser darin deutlich rauschen.

8) Es stellt sich ein Fieber ein, das Thier wird immer matter und magerer; die Füße und Ohren werden kalt; der Appetit verliert sich gänzlich; das Maul und die Nase stinken heftiger und der Tod stellt sich ein.

Präservativ-Mittel.

Sobald sich diese Krankheit zeigt, entferne man das kranke Vieh von dem gesunden und bereite folgendes Pulver.

Man nehme:

fein	pulverisirte	Enzian-Wurzel	16	Loth
—	—	Wermuth	6	—
—	—	mineralisch. Mohr	7	—
—	—	Ofenruß	16	—
—	—	Aloe	4	—
—	—	Englisch-Salz	16	—
—	—	Wurmsamen	6	—

mische alles wohl unter einander und gebe dem gesunden Viehe von diesem Pulver 14 Tage oder 3 Wochen lang unausgesetzt Morgens und Abends, eine halbe Stunde vor dem Futter, 2 Eßlöffel voll auf die Zunge. Dieses Mittel wird, in Vereinigung mit guter Pflege, hinreichen, das noch gesunde Vieh vor dieser gefährlichen Krankheit zu bewahren.

Heilmittel.

1) Das bereits kranke Vieh muß sogleich in einen reinen, gesunden Stall gebracht; und demselben alle gewöhnlichen Nahrungsmittel entzogen werden.

2) Man halte das kranke Vieh sehr reinlich, bürste und striegle es öfters und gebe ihm kurz geschnittenes, aromatisches Heu, nebst guten gesalzenen Mehlgetränken öfters, in kleinen Portionen.

3) Das Maul, die Nase und die Augen müssen, mehrmals im Tage, von allem Schmutz gereiniget und gewaschen werden.

Als innerliches Heilmittel nehme man:

fein	pulverisirte	Kalmus=Wurzel	3 Loth
—	—	Enzian=Wurzel	3 —
—	—	mineralisch. Mohr	3 —
—	—	Wachholderbeeren	4 —
—	—	Schwefelblüthe	2 —,

mische alles wohl untereinander, und mache es mit Wachholdermuß zu einer Latwerge.

Von dieser gebe man dem Thiere, mittelst eines hölzernen Spanes, alle 3 Stunden einen Eßlöffel voll auf die Zunge, und fahre damit 14 Tage lang fort.

Zeiget sich aber in dieser Zeit keine Besserung, so wechsele man mit folgender Latwerge, die ebenfalls mit Wachholdermuß, aus nachstehenden Ingredienzien bereitet wird, als:

fein	pulverisirt.	Antimon. crudum	4	Loth
—	—	Ofenruß	4	—
—	—	Enzian-Pulver	3	—
—	—	Wermuth	2	—
—	—	Aloe	2	—.

Von dieser Latwerge gebe man dem Thiere täglich dreymal, immer eine halbe Stunde vor dem Futter, einen Eßlöffel voll auf die Zunge und fahre bis zur gänzlichen Genesung damit fort.

Während der Cur, die oft 10 bis 20 Wochen dauert, verschaffe man dem Thiere eine mäßige Bewegung und gebe ihm alle Tage ein Leinsamen-Absud-Klystier. Uebrigens, da die Heilung dieser Krankheit äußerst schwierig, ja größtentheils ungewiß ist; so würde ich jedem Hausvater wohlgemeint rathen, wenn sich alle Kennzeichen dieser Krankheit offenbaren, die Egel aber noch nicht überhand genommen ha-

den, und das Thier noch gut bei Leibe ist, dasselbe zu schlachten, das mit Wachholderbeeren und Salpeter gut eingesalzene Fleisch zu geniessen und die Eingeweide zu vergraben.

Kennzeichen nach der Eröffnung.

1) Das welke Herz ist beinahe ganz ohne Blut, der Magen ist blaß, widernatürlich groß und ausgedehnt.

2) Die Gedärme sind matt, bleich, und, mehr oder weniger, mit Schleim überzogen.

3) Die mistfarbige, morsche und faule Leber ist noch einmal so groß, als im gesunden Zustande, auch sieht man auf ihrer Oberhaut zuweilen kleine Wasserbläschen.

4) Die Nieren sind blaß und morsch; das Netz ist zusammen geschrumpft und faul.

5) Die Gallenblase ist ausgedehnt, hat meistens die Größe eines Maßkruges und enthält schlechte, wässerige Galle.

6) Die Gallengänge sind sehr ausgedehnt und mit Egeln angefüllt. Diese Würmer sind breit und kurz, von verschiedener Größe, und häßlichem Ansehen; ihre Farbe ist aschgrau und grünlich. Man findet sie auch selbst in der Leber und den Kanälen.

7) In der Bauchhöhle, wie auch in der Brusthöhle findet man gelbliches, stinkendes Wasser.

8) Die Lunge ist matt und blaß; das Fleisch ist mistfarbig, wässerig, von schlechtem Ansehen, das Fett gelblich und stinkend.

Demnach ist das Fleisch eines Thieres, welches bereits einen hohen Grad dieser Krankheit erreicht hat, keineswegs mehr genießbar, sondern muß dem Wasenmeister übergeben werden.

Sechzehnter Abschnitt.

Von der Leber-Entzündung.

Die Ursachen dieser Krankheit, die man häufiger bei den Pferden als dem Hornviehe antreffen wird, und die bald in eigentliche Schwäche übergeht, sind:

a) Schneller Witterungswechsel, starke Erkältung, nach vorausgegangener großer Erhitzung.

b) Zu viel nahrhaftes Futter, ingleichen auch Mangel an Wasser und Getränken.

c) Mangel an Bewegung, Würmer in der Leber, u. s. w.

Kennzeichen.

1) Das Thier verliert, gleich im Entstehen der Krankheit, seinen Appetit, auch nimmt seine Milch immer mehr ab.

2) Es stellt sich ein trockener Husten ein; das Maul, die Augen, die Zunge und die Nasenhaut werden gelblich.

3) Der Urin ist mehr oder weniger gelblich, im Beginnen der Krankheit sparsam, in deren Fortgange aber wieder häufiger.

4) Wenn man das Thier mit der Hand auf die rechte Seite, unter den kurzen Rippen, in der Leber-Gegend drückt, zeigt es große Schmerzen an.

5) Auf die rechte Seite legt sich das Thier, während der Krankheit, niemals, und wenn man es aus dem Stalle führet, so wackelt es mit dem Hintertheile hin und her.

6) Endlich fließt ihm aus der Nase eine gelbliche Feuchtigkeit.

7) Der im Anfange der Krankheit gespannte, volle Puls wird immer schwächer.

8) Es stellt sich öfters ein Fieber ein; das Wiederkauen verliert sich gänzlich.

9) Der Mist ist oft mit gelblichem Schleim überzogen.

10) Das Thier hängt den Kopf unter den Futtertrog und sieht sich öfters nach der rechten Seite schmerzhaft um.

11) Die Haare sträuben sich in die Höhe, Maul, Nase und Augen werden immer gelber, das Thier fängt an zu ächzen und ist ohne schnelle Hülfe verloren.

Heilmittel.

Sobald sich die ersten Zeichen dieser Krankheit wahrnehmen lassen, das Thier höchstens 24 Stunden krank, und der Puls noch voll und hart ist, muß zur Aderlaß geschritten werden.

Ferner nehme man:

fein pulverisirte	Enzian-Wurzel	1/2 Loth
— —	Salpeter	1 —
— —	Weinstein	1 —

mische es wohl unter einander, löse es in 3/4 Maß Wasser auf und gieße es dem Thiere alle 6 Stunden auf einmal ein.

Sollte sich die Krankheit verschlimmern, so nehme man:

fein pulverisirte	Gummi = Aloe	1	Loth
— —	Jalapp = Wurzel	1/2	—
— —	Weinstein	1	—

mische es unter einander, löse es in 3/4 Maß Wasser auf und gieße es dem Thiere des Morgens und des Abends auf einmal ein.

Mit diesen Eingüssen fahre man 3 Tage lang fort. Führt das Thier gelinde ab, so setze man die Medizin aus, und gebe demselben, öfters im Tage, schleimige Getränke.

Im 3ten Grade der Krankheit, oder im Verschlimmerungsfalle, da gern die Gelbsucht hinzu kommt, nehme man:

fein pulverisirte	Gummi = Aloe	1/2	Loth
— —	Jalapp = Wurzel	3/4	—
— —	Calomel	1/4	—
— —	Weinstein	1	—

löse alles in 3/4 Maß Gerstenwasser auf und gieße es dem Thiere alle Morgen, eine halbe Stunde vor dem Futter, auf einmal ein.

Mit diesen Eingüssen fährt man fort, bis sich die gelbe Farbe an den Augen, dem Maule und der Nase verliert. Nimmt das Thier an Munterkeit und Appetit zu, so gebe man den Einguß nur alle 2 Tage.

Diese Medicamente sind jedoch bei dem jungen und schwachen Viehe nur in der Hälfte der vorgeschriebenen Dosis anzuwenden.

Während der Cur gebe man dem Thiere gutes, aromatisches, kurzgeschnittenes Heu und gute, lauliche Mehlgetränke, in kleinen Portionen. Ferner halte man das Vieh durch putzen, striegeln, bürsten und durch frische Streu, sehr reinlich. Sollte der Durchfall heftig seyn, so wende man Leinsamen-Absud-Klystiere an.

Da das Vieh durch diese Krankheit sehr mager und entkräftet wird, so muß das gute Futter nebst den Mehlgetränken noch eine Zeitlang nach der Genesung beibehalten werden.

Aeußerliche Krankheiten des Hornviehes.

Erster Abschnitt.

Von der Klauen-Seuche.

Diese Krankheit entstehet im Sommer, vorzüglich in heißen Jahren, bei zu ausgetrocknetem Boden und endiget sich mit dem Eintritt eines anhaltenden Regens. Ferner wird sie auch durch Mangel an Wasser, durch Ueberlaufen auf festem Boden und durch nasse, schmuzige Stallungen verursachet.

Kennzeichen.

1) Das Thier geht gleich im Anfange der Krankheit wie auf glühenden Eisen oder Nadelspitzen, und hinkt in deren Verlaufe stark.

2) Die Klauen werden heiß und sind stark entzündet. Berührt man dieselben mit der

Hand, so zeiget das Thier große Schmerzen an. Das Fleisch über denselben schwillt stark auf, auch stellt sich oftmals ein Fieber ein. Im Spalte, in der Krone, oft auch in beyden Theilen zugleich, entstehen stinkende Geschwüre, mit Materie angefüllt.

3) Das Horn beginnt sich von der Haut zu trennen; mit der es verwachsen ist.

4) Die Thiere haben große Hitze, aus dem Maule geht ein heißer Dunst, sie geifern; die Freßlust ist mehr oder weniger vermindert, die Augen sind feurig und haben einen starren Blick.

Heilmittel.

Sobald sich die Krankheit zeiget, muß das Thier in den Ruhestand versetzt werden. Den leidenden Fuß bringe man in frisches Wasser und wasche ihn zwischen der Klaue sauber aus: auch sollte man den Fuß, oftmals im Tage, eine Stunde lang im frischen Wasser stehen lassen. Ferner mische man Hafner-Lehm mit Essig und bestreiche die Klauen damit öfters, besonders aber wiederhole man es so oft, als der Anstrich wieder zu trocknen beginnt. Das Einstellen des Fußes, in das frische Wasser, darf jedoch keinesweges beseitiget werden.

Wenn sich der hornichte Theil von der Haut trennt, so schneide man denselben mit einem

guten Instrumente weg; indem sonst das Abgehen der Klauen zu befürchten ist.

Sind die vorhandenen Geschwüre reif, so müssen sie geöffnet werden, um dem Eiter Abfluß zu verschaffen. Dann wäscht man sie öfters mit Alaun und Essig rein aus. Für reine und weiche Streu muß gesorgt und dem Thiere öfters Steinsalz zu lecken gegeben werden. Sollte das Thier aber viel innerliche Hitze haben, so löse man 2 Loth Salpeter 1 in Bouteille frischem Wasser auf, und gieße es dem Thiere auf einmal ein. Dieses Mittel wende man täglich Früh und Abends an, bis die gänzliche Genesung erfolgt ist.

Um aber das gesunde Vieh, nach Möglichkeit, vor dieser Krankheit zu bewahren, ist das Rathsamste, das Vieh im heißen Sommer oft bis an die Kniee in das frische Wasser zu treiben, und eine halbe Stunde darinn stehen zu lassen.

Zweyter Abschnitt.

Von der Maucke.

So häufig man diese Krankheit bei den Pferden antrifft, so selten ist sie bei dem Hornviehe;

und da sie fast nur immer durch Schmutz und scharfe Jauche, auf den Weiden und in den Stallungen, verursachet wird; so ist sie, beim Hornviehe, durch reine Streu und fleißiges Waschen der Füße, besonders bei schmutzigem Wetter, sehr leicht zu vermeiden.

Selten ist die Maucke eine Folge innerlicher Ursachen, sondern blos ein örtliches Uebel der Füße, besonders der Fesselgelenke.

Kennzeichen.

1) Das Thier wird 1 oder 2 Tage vor dem Ausbruche der Krankheit traurig und verliert seinen Appetit mehr oder weniger.

2) Die Füße laufen in der Gegend des Fesselgelenkes an, die Geschwulst ist heiß, gespannt und entzündet.

3) Das Thier zeiget empfindliche Schmerzen, hebt den kranken Fuß empor und scheint oft zusammen fallen zu wollen, besonders wenn man ihn mit der Hand berührt.

4) Die Geschwulst ist rosenroth, und so weit diese und die Entzündung reicht, sträuben sich auch die Haare empor.

5) Die Geschwulst fängt an zu nässeln und bricht endlich auf. Diese Jauche ist gelb, stinkend, und frißt die Haare und Haut weg, wo sie hinläuft.

6) Wenn man nicht bei Zeiten Hülfe verschafft, so fangen die Wunden an zu stinken und nehmen eine krebsartige Gestalt an.

7) Das Thier frißt oft sehr wenig und sieht auf den leidenden Theil hin.

Heilmittel.

a) Das Thier muß sogleich auf eine gute, trockene Streu gebracht, und der Fuß mit Seifen und Wasser von allem Schmutz gereiniget werden.

b) Ist der Fuß wieder trocken, so schmiere man ihn mit Eibisch-Salbe ein, und fahre damit fort, bis die Geschwulst nachläßt und aufbricht.

c) Der Fuß muß täglich zweymal von der herausfließenden, gelblichen Eiterjauche mit Seifenwasser gereiniget werden. Sollten sich aber harte Ränder um den Fuß bilden; so muß derselbe, wenn er wieder trocken geworden ist, täglich einmal mit Eibisch-Salbe eingeschmiert werden.

d) Die Wunde selbst wird, des Tages mehrmals, bis zu ihrer gänzlichen Heilung mit folgendem Wasser gewaschen:

Man vermischet nämlich 1 Maß Kalkwasser mit 2 Loth Tinctur Aloe.

Dritter Abschnitt.

Vom Verhällen der Füße.

Diese Krankheit ereignet sich im Sommer und im Frühlinge häufig, und wird durch rauhe, steinigte Gegenden, auf denen das Vieh, zumal bei großer Hitze viel gehen muß, verursachet.

Kennzeichen.

a) Das Thier tritt schmerzhaft auf, fängt an zu hinken und setzt den Ballen sehr furchtsam auf den Boden.

b) Berühret man den Ballen mit der Hand, so zeiget das Thier große Schmerzen.

c) Der Ballen zeiget sich, oft an bey den Füßen, stark angeschwollen und entzündet.

Heilmittel.

1) Das kranke Thier muß sogleich auf eine gute, trockene Streu gebracht und oft im Tage in das frische Wasser gestellt werden.

2) Dann mische man Lehm mit Essig unter einander, und mache davon Ueberschläge, die öfters wiederholt werden müssen.

3) Trotz den Ueberschlägen darf das kalte Wasser nicht beseitiget, sondern vielmehr so lange damit fortgefahren werden, bis sich Besserung zeiget.

4) Sollte sich aber in Zeit von 5 bis 6 Tagen die Entzündung nicht zertheilt haben, so mache man in die Stelle, wo sie am heftigsten ist, mit einem scharfen Instrumente einen Einschnitt, und lasse die Wunde in einem mit frischem Wasser angefülltem Kübel gut ausbluten; jedoch müssen die Umschläge weggelassen, der Fuß oft ins frische Wasser gestellt, die Wunde aber blos mit Essig und Salz ausgewaschen werden.

5) Ist die Entzündung aber bereits in Eiterung übergegangen, so mache man an der Stelle der Entzündung, die sich am weichsten anfühlet, einen Einschnitt der Länge nach, bis man auf den Grund kommt, und lasse die angesammelte Materie rein abfließen. Hierauf wird die Wunde mit Essig oder Salzwasser sauber ausgewaschen; dann ein Ueberschlag von ordinairem Branntwein darauf gelegt und Flachs oder feines Werch darüber gewunden, um die Wunde vor Staub oder Schmutz zu schützen. Dieser Verband muß täglich, bis zur gänzlichen Herstellung des Thieres, erneuert werden.

Vierter Abschnitt.

Von der Euter-Verhärtung.

Die Ursachen dieses Uebels, womit die Kühe öfters befallen werden, sind:

1) Verstockung der Milch in den Eutern, wenn dieselben nicht rein ausgemolken, oder beim Melken zu sehr gezwängt werden.

2) Stösse oder Schläge auf die Euter mit dem Besenstiele, dem Schemel und dergleichen Instrumenten, deren sich schlechte Mägde nur zu gern beim Melken, zum Abstrafen, der Kühe bedienen.

Kennzeichen.

a) Es bilden sich Knoten und Verhärtungen in den Eutern, die man sehr leicht durch das Betasten der Hand gewahret.

b) Das Thier wird beim Begreifen unruhig, läßt sich nicht so gut melken und giebt weniger Milch, als im gesunden Zustande.

Heilmittel.

1) Man melke die Euter öfters rein aus, um die Knoten durch den erregten Reitz zu

zertheilen und wasche sie häufig mit warmer Milch.

2) Sollte die Verhärtung aber dadurch nicht gehoben werden; so schmiere man die verhärteten Theile mit frischer Eibisch-Salbe täglich zweymal ein. Die Erfahrung hat mir die Zweckmäßigkeit und Hinlänglichkeit dieses Mittels bewiesen.

Fünfter Abschnitt.

Von der Euter-Entzündung.

Diese Krankheit befällt oft die jungen, am meisten aber die trächtigen Kühe.

Ursachen.

a) Stösse, Schläge, wie auch Erkältungen.

b) Vernachläßigtes, wie auch zu gezwängtes Melken.

c) Ausgleiten auf dem Eise oder ein sonstiger Fall.

d) Der neue Reitz am Euter, den die zum Erstenmale trächtige Kuhe empfindet.

Kennzeichen.

1) Die Kuh zeigt beim Melken große Schmerzen, ist unruhig, schlägt mit den Hinterfüßen, nimmt an Milch ab, und verliert am Appetite.

2) Das Euter ist heiß, hart und schmerzhaft, an welchem sich auch mehrere röthliche, entzündete Stellen gewahren lassen.

3) Das Thier sieht sich oft nach dem leidenden Theile um und liegt weniger als im gesunden Zustande.

4) Bisweilen stellt sich auch ein Fieber ein, welches jedoch nicht von langer Dauer ist.

Heilmittel.

Man nehme: 6 Loth venetianisches Bleiweiß und mache es mit Baumöhl zu einer dünnen Salbe, mit der man dann das Euter alle 2 oder 3 Stunden einschmiert. Zugleich kann man auch lauwarme Bäder, die aus Essig bestehen und mit fein pulverisirtem Alaun vermischt werden, in Anwendung bringen.

Es wird nämlich ein Schwamm in den lauwarmen Essig getaucht und dem Thiere 4 bis 5 mal im Tage, etwa 5 Minuten lang, an das kranke Euter gehalten.

Sollten diese Mittel, wider Erwarten, nicht anschlagen und die Geschwulst binnen 4 bis 5 Tagen heftiger werden; so ist es ein Beweis, daß die Entzündung schon zu weit um sich gegriffen hat und in Eiterung übergegangen ist.

In diesem Falle setze man die Bäder aus, und fahre mit der Bleiweiß-Salbe allein fort, bis der Eiter reif und in Fäulniß übergegangen ist.

Jetzt mache man, wenn die eiternde Entzündung nicht von selbst aufgeht, eine Oeffnung in dieselbe, damit die Materie rein und sauber abfließen kann

Nun muß die Bleiweiß-Salbe beseitiget und die noch vorhandene Verhärtung täglich zweymal mit Eibisch-Salbe eingeschmiert werden, bis die Wunde zugeheilt ist. Zugleich reinige man die Wunde, zweymal des Tages, mit lauwarmem Wasser von allem Schmutz und Unrath; jedoch muß dieselbe sehr zart behandelt werden, damit nicht etwa eine Verhärtung zurückbleibt.

Während der Krankheit gebe man dem Thiere gut gesalzene, lauwarme Mehlgetränke und gutes aromatisches Futter, in kleinen Portionen.

Auch sorge man für gute Streu und schütze das Thier hauptsächlich vor aller Zugluft.

Sechster Abschnitt.

Von dem Vorfallen der Bärmutter.

Ursachen.

a) Wenn die Kuh sich nicht gleich nach der Geburt gereiniget hat, wird oft durch ungeschickte Menschen die Nachgeburt mit Gewalt herausgerissen und dadurch der Tragsack geschwächt.

b) Wenn die Kuh mit dem Hintertheile zu niedrig lieget, so ereignet es sich auch, daß bei schwerer Geburt, die Nachgeburt aus der Mutterscheide heraustritt.

Da die Kennzeichen sichtbar genug sind, bedarf es keiner Beschreibung.

Heilmittel.

a) Aufs Schleunigste, und vor allen Dingen, muß man suchen den Tragsack in seine natürliche Lage zurück zu bringen, welches auf nachstehende Art bewerkstelliget wird:

Man stecke nämlich ein Stück Leinewand oder gesponnenes Garn in heiße Milch, lege es auf die Hand, so warm man es erleiden

kann, und schiebe die Bärmutter mit aller Behutsamkeit, und ohne alle Verletzung mittelst des entblößten Armes in ihre vorige Lage zurück.

b) Während dieser Operation darf aber die Kuh nicht liegen, sondern sie muß, wenn sie zum Stehen zu schwach ist, in eine stehende Stellung gebracht werden.

c) Nach vollendeter Operation lege man die Kuh, wenn sie nicht stehen kann, auf eine gute Streu, doch so, daß sie mit dem Hintertheile höher lieget.

d) Um das fernere Herausfallen des Tragsackes zu verhindern fahre man fort, in heiße Milch gelegte, leinene Tücher überzulegen und mittelst einer Bandage an der Mutterscheide zu befestigen. Diese Ueberschläge dürfen aber nie so lange liegen bleiben, bis sie kalt werden, sondern müssen immer warm erhalten werden.

Damit fahre man fort, bis der Tragsack nicht mehr aus seiner natürlichen Lage und der Mutterscheide dringt.

e) Sollten aber diese Mittel nicht hinreichen; so wende man das bekannte Mittel an, mit welchem man das Bespringen der jungen Stuten auf den Weiden zu verhindern sucht.

Man nehme nämlich einen feinen messingenen Drat, spitze ihn gut zu, stecke ihn gleich

unter dem After durch die Schamlippen, kneipe denselben ab, und biege an jede Seite desselben einen Knopf, so daß die Lefzen nicht mehr auseinander stehen können. Neben diesem Drate bringe man noch zwey dergleichen an.

f) Ist nun durch diese Operation das fernere Vorfallen des Tragsackes verhindert; so bringe man oben erwähnte Ueberschläge wieder in Anwendung, oder man gebe dem Thiere, bis zu seiner gänzlichen Herstellung, Anspritzungen von lauwarmer Milch.

g) Während der Krankheit gebe man dem Thiere gut gesalzene Mehlgetränke, so viel als es nur begehren mag, wie auch gutes, leicht zu verdauendes Futter, in kleinen Portionen.

h) Sollte sich aber dabei ein starkes Fieber einstellen; so nehme man: 2 Loth Weinstein, und 1 Loth pulverisirte Enzian-Wurzel, löse Beydes in 1 Maß Leinsamen-Absud auf, und gebe diesen Einguß dem Thiere, zweymal im Tage, eine halbe Stunde vor dem Futter. Zugleich muß das Thier, zweymal im Tage, lauwarme Klystiere von Camillenwasser, Salz und Leinöhl erhalten. Mit diesen Heilmitteln fahre man fort, bis die gänzliche Genesung desselben erfolgt ist.

Der in die Schamlippen gezogene Drat darf aber erst dann herausgezogen werden,

wenn kein ferneres Herausdrängen der Bärmutter mehr zu befürchten ist.

Siebenter Abschnitt.

Von der Zunge-Verwundung.

Dieser Zufall wird durch hartes Futter, oder den darinn befindlichen Glasscherben, Nägeln, spitzigen Knochen ꝛc. herbeigeführt. Durch diese Verletzung wird das Thier im Fressen gehindert, und demnach matt und mager.

Kennzeichen.

Das Thier kauet langsam, wirft das Futter im Maule hin und her, leckt den Gaumen öfters, schüttelt auch wohl den Kopf, läßt das ungekaute Futter wieder aus dem Maule fallen, und zeiget Schmerzen an, ohne daß sich ein Merkmal einer andern Krankheit finden ließe.

Heilmittel.

Die Zunge muß untersucht und von allem Schmutz gereiniget werden. Die Wunde selbst

wird mit Salzwasser gereiniget und dann auf folgende Art mehrmals im Tage ausgewaschen.

Man nimmt nämlich: 1 Quart Essig und 3 bis 4 Eßlöffel Honig, erwärmt es am Feuer und bedient sich dieses Mittels bis zur gänzlichen Heilung. Während der Cur darf dem Thiere nur leichtes Futter gegeben werden.

Achter Abschnitt.

Von der Buglähmung.

Dieses Uebel wird bei den Kühen äußerst selten, häufiger aber bei Ochsen angetroffen, welche stark zur Arbeit angestrengt werden.

Kennzeichen.

1) Im Ruhen setzt das Thier den kranken Fuß mehr vorwärts, im Gehen aber schleppt es denselben nach; auch kann es ihn nicht gut emporheben. Dieses zeigt sich am deutlichsten, wenn man das Thier über einen erhabenen Gegenstand, oder rückwärts schreiten läßt.

2) Drückt man mit der Hand an das Schulterblatt, in der Gegend wo sich dasselbe mit

den Armbeinen vereiniget; so wird sich das Thier zurückbiegen und große Schmerzen anzeigen.

Heilmittel.

Vor allen Dingen ist der Fuß erst genau zu untersuchen, ob sich nicht noch andere Ursachen der Lähme vorfinden.

Ist der Schaden noch neu und nicht über 10 Tage alt, so sind oft warme Heublumen-Bäder zur Heilung hinlänglich; sollte sich die Krankheit aber verschlimmern, so müssen folgende Mittel in Anwendung gebracht werden.

Man reinige das Schulterblatt, bis an die Bugspitze, mit frischem Wasser, von allem Schmutz und schmiere es, nachdem es wieder trocken geworden, mit folgender Salbe ein.

Man nehme:

Schweinschmalz	: :	8 Loth
pulverisirte spanische Fliegen		1 —
— Gummi Euborbium		1 —
Terpentinöhl	: : :	2 —

und mische alles wohl untereinander.

Diese Salbe muß aber scharf eingerieben werden, damit sie nicht fruchtlos an den Haaren hängen bleibt, und die Einreibung nach Verlauf von 24 Stunden wiederholt werden. Vier bis 5 Tage hernach schmiere man die kranke Stelle mit Butter, Schweinschmalz oder

Leinöhl ein, und wasche sie, nach 48 Stunden, mit warmem Seifenwasser so lange, bis das Bein wieder gänzlich gereinigt ist. Als Nachcur, um den kranken Fuß noch mehr zu stärken, wasche man denselben öfters mit Kampfer oder Seifengeist.

Neunter Abschnitt.

Von der Lenden-Lähmung, auch Hüftlähme genannt.

Diese Krankheit entstehet durch das starke Jagen und Sprengen auf den Weiden, durch Stösse und Schläge auf die Lenden, wie auch durch das zu schnelle Aufjagen aus der Ruhe, wobei das Thier mit den Füßen leicht ausgleitet.

Kennzeichen.

Das Thier stellt den leidenden Fuß im Gehen sehr leicht und flach auf die Erde, und schleppt ihn sichelförmig nach; so wie es denselben beim Rückwärtsgehen nicht empor heben kann. Bei der Visitation des Fußes wird das Thier erst dann Schmerzen verrathen, wenn man die Lendengegend berührt, an der sich

Geschwulst und großer Schmerz bemerkbar machen, auch wenn die Krankheit noch neu ist.

Heilmittel.

Man nehme Hafner-Lehm, verdünne ihn mit Essig und streiche damit den leidenden Theil an.

Dieser Anstrich muß so oft erneuert werden, als der vorige getrocknet ist. Hat sich die Hitze und die Geschwulst zertheilt; so wasche man den Lehm wieder rein ab und reibe den, noch schwachen Fuß, zweymal des Tages, mit Kampfer und Seifengeist ein, welche in gleichen Theilen ineinander gemischt werden. Sollte der Schaden aber veraltet und weder Hitze, noch Geschwulst vorhanden seyn; so muß der kranke Fuß gleich der Buglähme, wie im vorigen Abschnitt gelehrt worden ist, behandelt werden.

Zehnter Abschnitt.

Von den Wunden überhaupt.

Ein vorzügliches Augenmerk ist auf den gehörigen Abfluß des Eiters, der sich in den Wunden sammelt, zu richten.

Die Wunde muß daher mit einem gut schneidenden Instrumente von unten nach oben geöffnet, der darinn befindliche Eiter herausgedrückt, und der Schaden mit Salzwasser oder Essig rein ausgewaschen werden. Hierauf schiebt man, mittelst einer Bley-Sonde, trockenes Werch in die Wunde, welches jedoch täglich mit frischem zu vertauschen und die Reinigung mit Salzwasser zu wiederholen ist. Fängt die Wunde an zu heilen, so darf der Werchbauschel nicht mehr so tief in dieselbe gesteckt werden; weil er sonst das Zuheilen verhindern würde.

Im Sommer erzeugen sich gern Würmer in den Wunden, zumal bei demjenigen Viehe, welches auf die Weide getrieben wird. In diesem Falle schmiere man die vor allem Schmutz sorgfältig bewahrten Wunden täglich zweymal mit Aegiptiacon-Salbe ein.

Es geschieht auch häufig, daß sich das Hornvieh selbst beschädiget oder einander mit den Hörnern die Bäuche aufschlitzt, so daß die Eingeweide heraushängen. Das Vieh ist in diesem Falle ohne schleunige Hülfe verloren. Das also beschädigte Thier muß, ohne allen Verzug, auf die Erde niedergelegt, die Gedärme in ihre vorige Lage sanft zurückgeschoben und der Bauch zugenäht werden.

Dieses Zunähen geschieht auf folgende Weise:

Man fädelt nämlich einen, mit Wachs bestrichenen Bindfaden in eine große Nadel, sticht an beyden Seiten durch Haut und Fleisch, jedoch ohne die geringste Verletzung eines Darmes, und knüpft den Bindfaden fest.

Einen Fingerbreit davon macht man die zweyte Nath und die übrigen nach einander fort, bis die Wunde ganz genäht ist. Hierauf wird ein Heftpflaster über die Wunde gelegt, um sie vor allem Schmutz zu bewahren und den Eindruck der Luft zu verhindern.

Ist dieses alles geschehen, so lasse man das Thier aufstehen und bringe es in seinen Stall.

Die Wunde muß nun, öfters im Tage mit goulardischem Wasser benetzt werden und nach 3 bis 4 Wochen kann man die Nath aufschneiden und den Bindfaden herausziehen, wenn er nicht von selbst herausgefallen seyn sollte. Während der Cur muß das Thier immer weich gefüttert, und demselben kurz geschnittenes Gesott, so wie gutgesalzene Mehlgetränke, aber nur in kleinen Portionen, gereicht werden, um das Aufsprengen der Wunde zu verhüten. Das Thier muß eine gute, weiche Streu erhalten, und darf erst in Zeit von 5 bis 6 Wochen wieder auf die Weide getrieben werden, wenn man bestimmt überzeugt

ist, daß die Wunde so fest zugeheilt ist, daß sie durch die Anstrengung oder einen neuen Stoß nicht leicht in Gefahr kommen kann.

Eilfter Abschnitt.

Von den Geschwülsten überhaupt.

Diese Krankheit entspringt durch innerliche und äußerliche Ursachen. Im ersten Falle ist die Geschwulst kalt, und wenn man mit dem Finger auf dieselbe hindrückt, bleiben Löcher zurück. Ist die Geschwulst aber äußerlichen Ursprunges, und durch einen Schlag oder Stoß verursacht worden; so ist sie sehr heiß, und die Haut schmerzhaft und gespannt anzufühlen; ja man kann oft die Stelle des Stosses oder Schlages genau bemerken.

Heilmittel.

Die äußerlich verursachte Geschwulst muß häufig mit kaltem Wasser gewaschen, und dann mit frischer Erde bedeckt werden.

Auch kann man die Anstriche des mit Essig vermengten Hafnerlehms, auf die bereits angeführte Art, bis zur gänzlichen Genesung,

in Anwendung bringen. Hierauf wasche man die Geschwulst sauber ab und reibe sie noch 2 bis 4 Tage mit Branntwein und Seife ein.

Ist die Geschwulst aber innerlichen Ursprunges, so schlage man mit einem Aderlaßeisen mehrere kleine Löcher in dieselbe, wodurch das Abzapfen des stinkenden Blutwassers, welches sich in derselben angehäuft hatte, erzweckt wird. Sollte sich die Geschwulst aber, in Zeit von 3 bis 4 Tagen nicht legen, so mache man noch einige Einschnitte in dieselbe und reibe sie öfters mit Terpentinöhl ein, um eine grössere Thätigkeit zu erwecken.

Zwölfter Abschnitt.

Von den Geschwüren überhaupt.

Immer ist die Vernachläßigung eines frühern, oft kleinen Schadens die Ursache eines Geschwüres, daher auch dasselbe hart anzufühlen ist. Sie befinden sich an jedem Theile des Körpers, haben Aehnlichkeit mit den Gewächsen und werden nach und nach immer größer, bis sie sich in ein förmliches Gewächs verwandeln. Es wird nie reines Eiter aus denselben fließen,

wenn man mit dem Finger hindrückt; sondern man wird bei der Oeffnung des Geschwüres, in der Mitte desselben, verhärtetes, weißes und zähes Eiter vorfinden. Ist das Geschwür erst in seinem Entstehen, noch klein, und flach anzufühlen, so schneide man die Haare von demselben sauber ab, und reibe es täglich ein- oder zweymal mit Eibisch-Salbe, oder, in deren Ermangelung, mit Schweinfett ein. Ist nun hierdurch Eiter gebildet worden, so muß eine Oeffnung in das Geschwüre gemacht werden, damit der Eiter abfließen kann. Ist das Geschwür aber bereits angewachsen, so ist jede Salbe und Einreibung unnütz; weil es unendlich lange dauern würde, bis dieselben durch Haut und Fleisch wirken könnten. Man wende daher das Messer an, bediene sich eines gut schneidenden Pistorie und schneide bis auf den Grund des Geschwüres. Dann drücke man den zähen, verhärteten Eiter, so wie die darinn angesammelte Jauche sauber heraus, wasche die Wunde, bis zur gänzlichen Heilung, zweymal des Tages mit Essig oder Salzwasser rein aus, und lege jedesmal frisches Werch auf dieselbe, um sie vor der Luft zu schützen.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von der Räude.

Die Ursachen dieses leicht weit um sich greifenden, ansteckenden Uebels sind:

a) Verdorbenes, faules Futter, ingleichen auch Mangel an demselben.

b) Mangel an Bewegung, an Putzen, Striegeln, niedrige, schmutzige, schlechte Stallungen.

Kennzeichen.

1) Es zeigen sich zuerst am Kopfe und Halse haarlose Flecken, welche sich nach und nach über den ganzen Körper verbreiten. Das Thier reibt sich an seinem Stand oder Barn.

2) Zuweilen laufen zwischen der Haut und dem Zellengewebe kleine Blasen auf, welche eine scharfe, stinkende Feuchtigkeit enthalten, die beim Aufbrechen der Blasen, Haut und Haare hinwegfressen.

3) Das Thier wird matt, mager, verliert die Milch und hat im höheren Grade der Krankheit wenig oder gar keine Ruhe.

Heilmittel.

a) Das kranke Vieh muß ohne Verzug, von dem gesunden entfernt, und in einen eigenen Stall gebracht werden; auch ist demselben eigenes Futter- und Trinkgeschirr wie auch Putzzeug zu geben.

b) Das Thier muß seinen eigenen Wärter erhalten, oder derselbe darf wenigstens, ohne Reinigung und Anlegung eines andern, leinenen Stallkittels, nicht zu dem gesunden Viehe gelassen werden.

c) Dem Thiere muß gutes, aromatisches Heu, gute Gerstenmehl-Getränke und gute, trockene Streu gegeben werden.

d) Ferner führe man dasselbe täglich eine oder zwey Stunden in die freye Luft, und wasche es im Sommer oft mit frischem Wasser.

e) Der Ort, wo ein solches Thier gestanden, muß mit Lauge oder Kalkwasser sauber gereiniget werden.

f) Die räudigen Stellen, an deren sich der Grind angesetzt hat, müssen mit Lauge, von buchener Asche, von allem Schmutz gesäubert werden. Zur Einreibung bedient man sich folgendes Mittels.

Man nehme:

Terpentinöhl	= = =	2 Loth
Schwefelblüthe	= =	3 —
Gummi Euphorbium	=	1/2 —,

mische alles, fein pulverisirt untereinander, und mache es mit 1/2 ℔ Schweinschmalz zur Salbe.

Mit dieser Salbe werden die räudigen Stellen eingeschmiert und im dritten Tage mit guter, warmer Lauge wieder abgewaschen. Sollte die Räude binnen 3 bis 5 Tagen noch nicht ganz verschwunden seyn; so wiederhole man die Einreibung; auch müssen die räudigen Stellen noch öfters mit Lauge, bis zur gänzlichen Genesung gewaschen werden. Ist das Vieh matt und mager, und das allzuschlechte Futter die Ursache der Krankheit, so muß noch folgendes innerliche Mittel in Anwendung gebracht werden.

Man nehme:

fein pulv.	Enzian-Wurzel	-	6	Loth
— —	Schwefelblüthe	-	5	—
— —	Kalmus	- -	4	—
— —	Spiesglas	- -	5	—
— —	Wachholderbeeren		5	—,

mische alles wohl untereinander und gebe dem Viehe 8 bis 10 Tage hintereinander; jeden Morgen, vor dem Futter, einen gehäuften Eßlöffel voll davon auf die Zunge.

Entsteht aber die Räude bey dem starken, gut genährtem Viehe und den Zugochsen aus Mangel an Bewegung, aus zu scharfen Säften, oder Unreinlichkeit; so müssen dem großen Viehe 3 bis 4 Maß, dem mittleren 2 bis 3

Maß und dem kleinern die Hälfte so viel Blut aus der Halsader abgezapft werden. Zugleich verschaffe man solchen Thieren eine angemessene Bewegung, setze sie auf strenge Diät und bediene sich dabei folgenden innerlichen Mittels.

Man nehme:

fein pulv.	Salpeter	= =	6 Loth
— —	Weinstein	= =	6 —
— —	Schwefelblumen	=	4 —
— —	Enzian	= =	4 —,

mische alles wohl untereinander, und gebe dem Thiere jeden Morgen, vor dem Futter, einen gehäuften, großen Eßlöffel voll davon auf die Zunge. Die Reinigung und Einschmierung der Haut aber ist die bereits angezeigte.

Sollte die Räude länger als 14 Tage oder 3 Wochen anhalten, so muß man ein Haarseil vor die Brust legen, es täglich von allem Schmutze mit laulichem Wasser reinigen, selbes hin und her ziehen, und wenigstens 10 bis 14 Tage in seiner Wirkung lassen.

Nach vollendeter Cur muß mit dem Waschen mit Lauge, im Sommer aber mit kaltem Wasser, fortgefahren werden. Gute Streu, fleißiges Putzen und Striegeln, nebst Bewegung sind die sichersten Bürgen gegen die Rückkehr der Krankheit.

Vierzehnter Abschnitt.

Von dem Knieschwamme.

Die Ursachen dieses, das Hornvieh oft heimsuchenden Uebels sind: Stöße und Schläge sowohl, als auch die Natur selbst, die dem Hornviehe die Kniee zur Hülfe angewiesen hat, um sich aus der Ruhe zu erheben.

Heilmittel.

Ist das Uebel erst in seinem Entstehen und die Geschwulst noch schmerzhaft und empfindlich heiß anzufühlen, so bediene man sich der Anstriche des mit Essig vermischten Hafnerlehmes, welche jedoch so oft wiederholt werden müssen, als sie zu trocknen beginnen. Des Abends umhülle man den Schwamm mit einem feuchten, leinenen Tuche, oder wasche den Anstrich mit einem kalten Wasser ab. Ist der Fuß wieder trocken, so reibe man ihn mit folgender Mixtur ein.

Man nehme:

Bleyessig	2	Loth
Kampfergeist	6	—
ordinairen Branntwein	1	Quart
Brunnenwasser	1/2	—,

und mische alles wohl untereinander. Damit wasche man die Geschwulst, so oft als möglich.

Ist der Knieschwamm aber schon alt und verhärtet, so muß er auf nachstehende Weise behandelt werden.

Man nehme:

Lorbeeröhl	. . . .	2 Loth
Terpentinöhl	. . .	1 —
pulv. spanische Fliegen	.	1 —
— Gummi Euborbium	.	1 —,

mische alles wohl untereinander und mache es mit 4 Loth Schweinschmalz zur Salbe. Damit schmiere man den Schwamm 6 Tage lang, allemal über den zweyten Tag ein. Hierauf setze man ohngefähr 6 bis 8 Tage lang damit aus, worauf er mit Schweinfett bestrichen, und dann zwey Tage später mit laulichem Seifenwasser abgewaschen wird. Sollte sich aber die Geschwulst noch nicht gänzlich verzogen haben, so wiederhole man die Einreibungen und zwar täglich, 5 bis 6 Tage hintereinander. Hierauf setze man die Einreibungen aus, und sieht man, daß die Haare mit der Haut abfallen; so reinige man den Schaden mit laulichem Seifenwasser von allem Schmutze, und schmiere ihn, wenn er wieder trocken ist, mit Schweinschmalz, damit sich die Haare bald wieder ersetzen.

Fünfzehnter Abschnitt.

Von der Verstauchung des Fesselgelenkes.

Dieses Uebel wird durch das Sprengen und Jagen des Viehes auf den Weiden und durch die zu große Anstrengung bei den Zugochsen verursachet.

Kennzeichen.

Das Thier beginnt gleich Anfangs zu hinken, und den kranken Fuß nur ganz leicht auf den Boden zu setzen; dann fangen die Fesselgelenke an anzuschwellen, und Hitze, Schmerz und Röthe wird an denselben sichtbar.

Heilmittel.

Man nehme sogleich:

Bleyessig	4 Loth
Kampfergeist	2 —
Brunnenwasser	1 Quart
Essig	1 —

und mische alles wohl untereinander. Damit wasche man den kranken Theil alle 2 Stunden.

Sollte die Verstauchung schon etwas veraltet seyn; so nehme man:

Baum- oder Leinöhl	8 Loth
Salmiakgeist	3 —
Kampfergeist	6 —,

mische alles wohl durcheinander, und reibe den leidenden Theil, ein- oder zweymal im Tage, bis zur gänzlichen Herstellung, damit ein.

Sechzehnter Abschnitt.

Von dem Eintreten spitziger Körper in den Fuß oder in die Klauen.

Gleich auf der Stelle, wo sich das Vieh einen Nagel, Dorn, oder Glasscherbe ꝛc. eingetreten hat, beginnt es zu hinken, den Fuß mit besonderer Behutsamkeit auf den Boden zu setzen, gleich aber wieder schmerzhaft empor zu heben. Sobald man dieses bemerkt, muß der Fuß untersucht und der eingetretene Gegenstand herausgezogen werden. Dann öffne man die Wunde mit einem guten Instrumente, gieße Branntwein hinein, lege Werch darauf, und fahre damit fort, bis die gänzliche Heilung erfolgt ist.

Sollte sich aber die Wunde schon geschlossen haben und dennoch Eiter darin vorhanden seyn, so muß sie mit einem guten Instrumente geöffnet, der Eiter herausgelassen und der etwa

noch darinn befindliche Splitter sorgfältig herausgezogen werden. Hierauf wird die Wunde mit Salzwasser rein ausgewaschen, mit Branntwein verbunden und ein Werchpolster darauf gelegt, um sie vor Schmutz zu bewahren.

Siebenzehnter Abschnitt.

Von den Zitzen-Wunden.

Die um die Zitzen herumlaufenden Schorfe und Wunden, welche den Kühen große Schmerzen verursachen, entstehen: Aus einer vorausgegangenen Entzündung, aus Unreinlichkeit, in welchem Falle der Schmutz die Zitzen auffrißt, und dem zu heftigen, groben Melken.

Heilmittel.

Zuerst reinige man die wunde Zitze mit laulichem Wasser von allem Schmutze, und schmiere sie, bei vorhandener Hitze und Röthe, öfters im Tage, mit Bleyweiß-Salbe ein.

Sollte sich aber ein dicker Schorf ansetzen, so schmiere man denselben, bis zur gänzlichen Heilung mit Eibisch-Salbe. Jedoch ist zu be-

merken, daß das Melken der Kühe, trotz den verursachenden Schmerzen, nicht unterbleiben darf.

Achtzehnter Abschnitt.

Von den Läusen.

Ursachen.

Schmutzige, niedrige Stallungen, vernachläßigtes Putzen, Mangel an guter, reiner Streu, an Pflege und Futter. Auch erzeugt das Buchenlaub, dessen man sich als Streu bedient, gern dieses Ungezieser.

Heilmittel.

Man reinige das Vieh mit guter, aus buchener Asche gewonnener Lauge und schmiere dasselbe, wenn es wieder trocken ist, mit Mercurial-Salbe ein. Dann wasche man es, nach Verlauf von 2 bis 3 Tagen, mit der Lauge wieder ab und wiederhole diese Prozedur, im Falle sich noch Läuse vorfinden sollten. Die schlechte Streu muß entfernt und dem Viehe gutes Futter gereicht werden.

Neunzehnter Abschnitt.

Von den Warzen.

Sie sind entweder feucht oder trocken und verursachen dem Thiere oft große Schmerzen. Das gewöhnliche Unterbinden der Warzen mit Roßhaar ist eine langwierige, oft auch unzulängliche Heilart.

Man schneide daher die Warze mit einem guten Instrumente ab, und bestreiche die Wunde, mittelst einer Feder, mit Antimonium Butyr. Die Wunde wird ganz leicht heilen, und keine Warze mehr zum Vorschein kommen.

Zwanzigster Abschnitt.

Von den Augen-Entzündungen.

Die Augen-Entzündung kann aus innerlichem Krankheitsstoffe eben so gut als aus äußerlichen Ursachen entstehen, und ist daher in ihren Kennzeichen und der Behandlung wesentlich verschieden.

a) Aeußerlich verursachte Augen-Entzündung.

Diese wird durch das Erhitzen und Jagen des Viehes, durch Stösse und Schläge, durch den schnellen Wechsel der Luft; wie auch durch das Eindringen fremder Körper, als Staub, Heu, Stroh ꝛc. verursacht.

Kennzeichen.

Das Auge ist roth, feurig, bisweilen auch thränig; so wie dessen Umgebungen heiß und schmerzhaft gespannt anzufühlen sind.

Heilmittel.

Es müssen öfters Ueberschläge von kaltem Wasser auf das Auge gelegt und dasselbe zweymal im Tage mit goulardschem Wasser ausgewaschen werden. Erfolgt hernach in 7 bis 8 Tagen keine Besserung; so muß man zur Aderlaß schreiten, und dem starken Viehe 3 bis 4 ℔ Blut abzapfen.

Ferner bereite man eine Salbe aus folgenden Ingredienzen.

Man nehme nämlich:

Frische Butter	=	=	=	4 Loth
rothen Prinzipitat		=	=	1/2 —
pulv. Gummi-Kampfer			=	1/4 —,

von dieser Salbe nehme man täglich, eine Erbse groß, und streiche es in das kranke Auge, bis die Herstellung erfolgt ist.

b) Innerlich verursachte Augen-Entzündung.

Kennzeichen.

Das Auge ist matt, trüb und dessen Umgebungen sind klein und faltig zusammengezogen. Es wird bisweilen hell, in Zeit von 3 bis 4 Wochen aber wieder dunkel und matt; eben so ist es oft ganz weiß überzogen, welcher Zustand jedoch nie länger als 6 bis 9 Tage dauert. In dem ersten Jahre der Krankheit bleibt das Uebel örtlich auf dem einen Auge, späterhin aber ergreift es auch das gesunde, und es ist wenig oder gar keine Hoffnung zur Besserung vorhanden, da das so lange kranke Auge bereits jede Sehkraft verloren hat.

In diesem Falle spare man alle Kösten, mäste das Vieh wohl und verkaufe es zum Abschlachten.

Heilmittel.

Man siede eine Handvoll Schafgarbe in einer Maß Wasser, seihe es durch ein Tuch und versetze diesen Absud mit 10 Loth Kampfergeist und 1 Loth Opium-Tinktur. Damit wasche man das Auge zweymal im Tage, und gebe dem Thiere zugleich, als innerliches Mittel, 4 Loth, im Wasser aufgelöstes, Glaubersalz. Stellt sich bei dieser Behandlung, in Zeit von 10 bis 14 Tagen, keine Besserung ein; so lege

man auf den Kinnbacken-Muskel an der Seite des kranken Auges, ein Eiterband, und fahre mit der obigen Behandlung fort: jedoch mit Ausnahme des Glaubersalzes, welches nunmehr nur in halb so starker Dosis gereicht werden darf.

Ein und zwanzigster Abschnitt.

Von den Ohr-Geschwüren.

Kennzeichen.

Das Thier hält gewöhnlich den Kopf auf die Seite, auch schüttelt und reibt es denselben hin und her und läßt ihn herabhängen. Uebrigens verräth schon der widerliche, stinkende Geruch das Geschwür.

Heilmittel.

Man reinige das Ohr mit lauwarmem Wasser, täglich zweymal, von allem Schmutz. Dann nehme man 2 Loth fein pulverisirten Alaun, löse ihn in einer halben Maß Wasser auf, tauche einen leinenen Lappen hinein und wasche damit das Ohr, täglich zweymal, bis es geheilt ist.

Zwey und zwanzigster Abschnitt.

Von den Ohr-Würmern.

Durch Unreinlichkeit und die in die Ohren gelegten Fliegen-Eier entsteht diese ziemlich seltene Krankheit.

Kennzeichen.

Das Thier reibt die Ohren und das Maul an seinem Barn, schüttelt öfters mit dem Kopfe, bewegt die Ohren mehr als im gesunden Zustande, und kratzt mit den Hinterfüßen an dem Ohre.

Heilmittel.

Man tauche ein leinenes Tuch in Alaun-Wasser, fahre damit, so tief als möglich, in das Ohr und reinige es, 2 bis 3 mal im Tage, von allem Unrathe.

Dann wasche man das Ohr mit Kalkwasser, welches mit ein wenig Terpentinöhl versetzt worden ist, so lange, bis sich kein Wurm mehr zeigt.

Drey und zwanzigster Abschnitt.

Von dem Schweifwurme.

Die Ursachen dieser Krankheit sind stets Unreinlichkeit in den Ställen, Mangel an Stroh, vernachläßigtes Putzen und Waschen des Viehes; daher auch dasjenige am meisten von diesem Uebel befallen wird, welches das ganze Jahr hindurch im Stalle genährt wird.

Heilmittel.

Sobald der Schaden sichtbar wird, schneide man die Haare an demselben rein ab, und reinige den ganzen Schweif, mit laulichem Seifenwasser, von allem Schmutze. Dann wird die Wunde oft mit Salzwasser ausgewaschen; ist sie jedoch tief, und schon bis auf den Knochen eingedrungen, so daß das Abfallen des Schweifes zu befürchten ist; dann nehme man:

Aloe = Tinktur	=	=	1/2 Loth
Mirrhen= —	=	=	1/2 —
Branntwein	=	=	4 —,

mische alles wohl untereinander, benetze damit die Wunde täglich zweymal und mache einen Werch = Verband darüber.

Vier und zwanzigster Abschnitt.

Von der Hals-Geschwulst, auch Bräune genannt.

Ursachen.

Anhaltend rauhe Luft, Stösse, Schläge an den Hals ꝛc.

Kennzeichen.

a) Das Thier wird traurig, hängt den Kopf unter den Barn, frißt wenig oder gar nicht mehr und läßt das aufgenommene Futter wieder fallen.

b) Der Athem ist äußerst beschwerlich und das Berühren der am Halse oder Schlunde angesetzten Geschwulst ist dem Thiere schmerzhaft.

c) Das Maul und die Nase sind trocken und heiß, der Puls ist hart, voll und rasch.

d) Die Schläge des Herzens vermehren sich sichtbar, die Augen sind starr, feurig und hervorgedrungen.

e) Das Thier hält den Kopf meistens, im Stehen und Liegen, steif und unbeweglich vor sich hin; schnauft und röchelt immer stärker.

f) Beim Hinunterschlucken des Wassers zeigt das Thier große Schmerzen, und läßt es wieder zur Nase herauslaufen.

g) Der Mist und Urin werden sparsam, trocken, hell und durchsichtig. Bei dem Abgange zeiget das Thier öfters Schmerzen an.

Heilmittel.

1) Statt des gewöhnlichen Futters und Getränkes gebe man dem kranken Thiere Kleye, gestossene Rüben, oder Roggenmehl ꝛc. in ganz kleinen Portionen; ingleichen auch lauwarme Mehlgetränke, die mit Obstessig angenehm gesäuert werden müssen.

2) Man mische 1 Loth fein pulverisirten Kampfer unter 6 bis 8 Loth Eibischsalbe, reibe die Geschwulst täglich zweymal ein und binde dann einen Schafpelz oder ein Stück Flanell darüber.

Röchelt das Thier stark, so zapfe man aus der Halsader 2 bis 3 Ꞩ. Blut und bereite folgende Lattwerge.

Man nehme:

fein pulv. Enzian-Wurzel		3 Loth	
— —	Salpeter	6 —	
— —	Glaubersalz	6 —	

und mische es mit einer gehörigen Quantität Honig wohl untereinander.

Von dieser Medizin gebe man dem Thiere, alle 4 bis 6 Stunden, einen hölzernen Spatel voll auf die Zunge.

Zeiget sich bei dieser Behandlung in Zeit von 3 bis 4 Tagen keine Besserung; so muß der Aderlaß wiederholt und folgende Ueberschläge in Anwendung gebracht werden:

Man nehme vier Hände voll Leinsamen, zwey Hände voll schwarzes Mehl und siede es in gewässerter Milch, zu einem dicken Brey. Diese Ueberschläge werden so warm, als sie nur zu erleiden sind, aufgelegt, mit einem warmen Pelze zugebunden und so oft erneuert, als sie kalt geworden sind. Mit dieser Behandlung fahre man so lange fort, bis sich die Geschwulst entweder zertheilt oder aufbricht. Kann das Thier beinahe gar nichts mehr hinunter schlucken; so müssen lauwarme Hals-Anspritzungen von Gerstenwasser, welches mit Mehl und etwas Honig vermischt worden ist, mittelst einer Klystier-Spritze, zu Hülfe genommen werden, um das Ersticken des Viehes zu verhindern.

Die Krankheiten der Schafe.

Erster Abschnitt.

Von der Auszehrung, auch Schwindsucht genannt.

Die Ursachen, dieser, die Schafe häufig ergreifenden, Krankheit sind:

a) Nasse, kalte Witterung, schlechte Stallungen, sumpfige Weiden, saures Gras, Mangel an Nahrungsmitteln und abgestandenes, schlechtes Wasser.

b) Oft auch ist ein lang anhaltender Durchfall die Ursache dieser Krankheit.

Kennzeichen.

1) Das Schaf zeigt, gleich im Entstehen der Krankheit, große Mattigkeit, wie auch

einen trägen, faulen Gang an, ist traurig und niedergeschlagen, und wird mager.

2) Es frißt langsam und wenig; das Wiederkauen aber hört beinahe gänzlich auf.

3) Das kranke Thier kann die Füße beinahe nicht empor heben, liegt fast immer, und wenn man es auftreibt, schwankt es hin und her.

4) Die Augen sind trübe, ohne Glanz, und in die Höhlen zurückgezogen.

5) Der Athem ist schwer und kurz abgebrochen: es stellt sich auch öfters ein Fieber ein, zumahl des Abends bei kalter, nasser Witterung.

6) Endlich frißt es gar nicht mehr, liegt beständig und stirbt.

Heilmittel.

a) Man entferne das kranke Schaf sogleich von den gesunden, und bringe es in einen reinen, gesunden Stall; im Sommer aber auf eine eigene, gut bewachsene Weide.

b) Man gebe ihm bisweilen Haberschrot und Rüben, nicht zu viel Salz, am wenigsten aber dasselbe, während der Krankheit, unvermischt zu fressen; weil es die Verdauungs-Organe schwächt, und das Thier nur noch mehr abmattet.

c) Ferner nehme man:

fein pulv. Wermuth	. .	1/2 ℔.
— — Enzian-Wurzel	.	1/2 —
— — Kalmus-Wurzel	.	1/4 —
— — Wachholderbeeren		1/4 —
— — Fenchelsamen	.	1/8 —
und Kochsalz	. . .	1/2 —

und mische alles wohl untereinander.

Von diesem Pulver gebe man dem Thiere, dreymal im Tage, einen Eßlöffel voll zu lecken, bis sich der vorige Appetit wieder einstellt. Vorzüglich aber sorge man, während der Cur, für gute Streu, angemessene Bewegung und reine Luft.

Zweyter Abschnitt.

Von der Wassersucht, auch Fäule genannt.

Die Ursachen dieser, besonders in großen Schäfereyen, herrschenden Krankheit sind:

Anhaltendes Regenwetter, zu frühes Austreiben und zu spätes Eintreiben der Schafe;

ingleichen saures, bethautes Gras, faules, abgestandenes Wasser, feuchte, ungesunde, sumpfige Stallungen ꝛc.

Kennzeichen.

a) Die Haut verliert ihre Röthe und bekommt ein blasses Ansehen, so wie auch das Maul und die Nase.

b) Die Augen werden ebenfalls blaß, so wie die Adern derselben, und die Augenlieder schwellen an.

c) Dem Thiere geht die Wolle aus, es wird immer matter und magerer und bekommt am Kinne eine Geschwulst, welche wässerig anzufühlen ist.

d) Der Bauch beginnt aufzuschwellen; so daß man sich, mittelst der Hand-Berührung, leicht überzeugen kann, daß in der weichen Geschwulst Wasser enthalten ist.

e) Das Athemholen wird immer beschwerlicher, das Thier hängt den Kopf unter sich, vermag kaum aufzustehen und verliert den Appetit gänzlich. Hierzu gesellt sich ein wässeriger, stinkender Durchfall, und der Tod stellt sich ein.

Heilmittel.

1) Man bringe das kranke Schaf, ohne allen Verzug, in einen trockenen, luftigen

Stall, und gebe ihm eine gute, reine Streu.

2) Man gebe ihm gutes, trockenes, kurzgeschnittenes, aromatisches Heu, in kleinen Portionen, und mit etwas Gerstenmehl vermischtes Wasser, in dem vorher Eichen-Rinde und Wachholderbeer-Sprößlinge gekocht worden sind, zur Sättigung.

3) Dann nehme man:

fein pulv.	Enzian-Wurzel	,	3 Loth	
— —	Wachholderbeeren	,	4 —	
— —	Kalmus-Wurzel	,	2 —	
— —	Salpeter-Salz	,	6 —,	

mische alles wohl untereinander, mache es mit Wachholdermuß zur Latwerge, und gebe dem kranken Schafe, täglich dreymal, eine wälsche Nuß groß, davon auf die Zunge. Sollte die Krankheit aber schon einen höheren Grad erreicht haben, und diese Heilmittel ihre Wirkung versagen, so nehme man:

fein pulv.	Meerzwiebel	,	,	1 Loth
— —	Zaunrebenwurzel		,	1 —
— —	Kalomel	,	,	1/2 —
— —	Wachholderbeeren		,	3 —
— —	Weinstein	,	,	1 —,

mische alles wohl untereinander und mache es mit der nöthigen Quantität Wachholdermuß zu einem dicken Teige. Hievon gebe man dem Thiere, täglich dreymal, eine Pille, in der Größe

einer Haselnuß, zu schlucken. Ist die Krankheit aber schon zu weit vorgerückt; so sollte man das Schaf, um alle Kosten zu vermeiden, lieber schlachten, das Fleisch genießen, die Eingeweide aber vergraben.

Den noch gesunden Schafen verschaffe man angemessene Bewegung, reine Luft, gutes nahrhaftes Futter und reine Streu, um die Verbreitung der Krankheit zu verhindern.

Dritter Abschnitt.

Von der Räude.

Die Ursachen, dieser höchst ansteckenden Krankheit sind:

a) Anhaltender, naßkalter Regen, saures Gras oder Heu, sumpfige, unreine, wie auch staubige Stallungen.

b) Ueberstellung der Schafe und das Anhäufen des Mistes in den Ställen.

c) Mangel an Luft, Licht und Streu, ingleichen Unreinlichkeit und die Vernachläßigung des Schwemmens und Badens.

d) Die üble Gewohnheit, oberhalb den Schafen, ein Heu- oder Strohmagazin zu halten, wo dann bei dem schlechten Boden derselben, der Staub auf die Schafe herabfällt.

Kennzeichen.

Dem aufmerksamen Wärter, der bei jedem Futter, wie es seine Pflicht heischt, auf alles ein genaues Augenmerk hat, werden folgende Punkte nicht entgehen:

a) Das Schaf wird, gleich im Anfange der Krankheit, matter, geht auf den Hinterfüßen gespannt, an welchen man, bei der Untersuchung, kleine Knoten entdecken wird.

b) Es zeigen sich, hie und da, an der Haut dunkle, bräunliche Flecken, welche den Ausbruch der Räude verkünden.

c) Dann findet man mehrere weisse Blätterchen, welche schon eine scharfe, gelbliche Feuchtigkeit enthalten, die das Thier zu reiben zwingt.

d) Die vorhandenen Geschwüre und Blasen werden röther, die Wolle fängt an auszugehen, und die aus den Blasen fließende Jauche frißt Wolle und Haut hinweg. Die Schafe verlieren ihren Appetit und werden mit einem Schauder und Fieber befallen.

*) Wenn man sie auf die Weide treibt, so zeigen sie sich gleichgültig, fressen das Gras nur leicht oben ab und entfernen sich immer mehr von ihrer Heerde.

Heilmittel.

1) Die räudigen Schafe müssen ohne Verzug von den gesunden entfernt und in einen geräumigen, hohen, trockenen, mit guter, reiner Streu versehenen Stall gebracht werden.

2) Man gebe ihnen mageres aber aromatisches Futter, in kleinen Portionen, und gutes, reines Wasser.

3) Man führe sie täglich ein= oder zweymal in die freye Luft und verschaffe ihnen eine angemessene Bewegung.

4) Die räudigen Schafe müssen ihren eigenen Wärter, wie auch ihr eigenes Geschirr erhalten.

5) Die Wolle muß im ganzen Umfange aller räudigen Stellen rein abgeschoren und dieselben mit laulichem Seifenwasser von allem Schmutze gereiniget werden.

6) Hierauf nehme man:
Schwarze Nießwurz = = 1/2 ℔.
und schwarze Tobacksblätter = 1/2 —,
setze sie mit 2 Maß Kalkwasser ans Feuer, decke den Topf wohl zu und lasse es 3 Finger breit

einsieden. Dann seihe man dieses Wasser durch ein Tuch und versetze es mit folgenden Ingredienzen, als:

fein pulv.	Kupfervitriol		=	4 Loth
— —	Alaun	=	=	3 —
— —	Salmiakgeist		=	3 —
frische Butter		= =	=	16 —
und Pferde=Urin		=	=	1 Maß.

Nachdem sich alles mit einander gehörig vermischt und aufgelöst hat, gieße man von dieser Medizin so viel, als man jedesmal bedarf, in einen Napfen, und wasche alle räudigen Stellen, mittelst eines leinenen Lappens, täglich ein= oder zweymal.

Alle 3 bis 4 Tage aber müssen sie wieder mit laulichem Seifenwasser abgewaschen werden.

7) Ferner nehme man:

fein pulv.	Wermuthkraut	=	1/2 ℔.
— —	Enzian=Wurzel	=	1/2 —
— —	Schwefelblüthe	=	3 Loth
— —	Salpetersalz	=	6 —
— —	Kochsalz	= =	8 —,

mische alles wohl untereinander und gebe dem Thiere, des Morgens und Abends, einen kleinen Eßlöffel voll davon auf die Zunge.

Es versteht sich übrigens von selbst, daß man alle angeführten Medicamente, der Kosten halber, dem vorgeschriebenen Verhält=

nisse gemäß, in kleineren Quantitäten nehmen kann, wenn sie der Bedarf nicht erheischt.

Um die noch gesunden Schafe vor diesem Uebel zu bewahren, beherzige und vermeide man alle vorbeschriebenen Ursachen, entferne sie von den kranken, und wende noch folgendes Präservativ-Mittel an:

fein pulv.	Enzian-Wurzel	.	1 ℔.
— —	Kalmus-Wurzel	.	1/2 —
— —	Schwefelblüthe	.	1/4 —
— —	Salpetersalz	.	1/2 —
— —	Kochsalz	. .	1 —,

mische alles wohl untereinander und streue einen kleinen Eßlöffel voll davon, für jedes Schaf, in den Barn.

Vierter Abschnitt.

Von dem Zungen-Krebse.

Diese Krankheit zeiget sich theils allein, theils auch im Gefolge anderer Krankheiten, als der Milzseuche, der Schafpest ꝛc. in welchen Fällen sie um so schwerer zu heilen ist.

Ursachen.

a) Verunreinigtes Futter und überschwemmte schlechte Weiden.

b) Nasse, kalte Witterung und böse Nebel.

c) Schmutzige Futtertröge und Mangel an Salz.

Kennzeichen.

1) Das Thier frißt weniger, als im gesunden Zustande.

2) Die Zunge ist heiß und trocken, das Maul wird schmierig.

3) Der Durst wird stärker, das Thier läßt den Kopf hängen, und wird immer trauriger.

4) Man findet Blattern auf der Zunge, welche im Anfange weiß, dann aber braun oder schwarz werden.

5) Das Thier bekommt einen widerlichen Geruch.

Heilmittel.

a) Man gebe dem kranken Schafe gutes und leicht zu verdauendes Futter, treibe es erst auf die Weide, wenn der Thau hinweg ist.

b) Man reinige die Zunge, wie auch die Blasen, öfters im Tage, mit Essig und Honig. (Man löse nämlich 1 ℔. Honig in 1 Maß Essig wohl auf).

c) Ferner gebe man dem Thiere 1 Eßlöffel voll Enzian-Pulver, welches mit 3 Theilen Kochsalz vermischt worden ist, täglich zu lecken.

Diese Mittel werden hinreichen, die gänzliche Genesung in Zeit von 5 bis 6 Tagen zu bezwecken.

Sollten die Blasen aber bösartig und schwärzlich werden, dann nehme man:

Salmiaksalz	: : :	3 Loth
und fein pulv. Alaun	:	1 —,

löse es in 1/2 Maß Wasser auf, und wasche dem Thiere die Zunge täglich dreymal damit.

Den gesunden Schafen gebe man, vor dem Austreiben, von folgendem Präservativ-Mittel täglich einen Eßlöffel voll zu lecken.

Man nehme:

fein pulv.	Enzian-Wurzel	:	1/2 ℔.
— —	Wermuthkraut	:	1/2 —
— —	Kochsalz	: :	4 —
— —	Salpetersalz	: :	1 —

mische es wohl untereinander und streue es in den Futterbehälter.

Fünfter Abschnitt.

Von der Klauen-Seuche, auch Fußwehe genannt.

Sie beginnt im heißen Sommer und endet mit der nachlassenden Hitze.

Ursachen.

a) Rauher, trockener Boden und schmutzige, unreine Stallungen.

b) Vernachlässigung des Badens, besonders in heißen Tagen.

Kennzeichen.

1) Das Schaf beginnt zu hinken und geht wie auf Nadelspitzen oder glühendem Eisen.

2) Die Klauen werden heiß, schmerzhaft und entzündet.

3) Es bilden sich an den Klauen, der Krone und Köthe Geschwüre, welche eine bösartige, stinkende Materie von sich geben.

4) Vor dem Aufbrechen der Geschwüre haben die Thiere große Schmerzen und bekommen öfters ein Fieber.

5) Die Freßlust vermindert sich zunehmend.

Heilmittel.

a) Sobald sich die Krankheit zeigt, bringe man das Thier auf eine gute, trockene Streu.

b) Dann reinige man die Füße, mit Salzwasser, von allem Schmutz.

c) Man gebe dem kranken Schafe trockenes, gesundes Futter und lasse es etwas Salz lecken.

d) Ferner nehme man:

Essig , , ,	1 Maß
fein pulv. weißen Vitriol	2 Loth
und Kochsalz , ,	3 —,

mische es wohl untereinander und wasche damit die vorhandene Geschwüre täglich drey = bis viermal.

e) Sind die Geschwüre aber noch nicht aufgebrochen, und Schmerzen und Hitze in denselben vorhanden; so mache man, öfters im Tage, Ueberschläge von Sauerteig und Essig, bis sich die Geschwulst entweder zertheilt, oder zum Aufbruch kömmt.

f) Trennt sich das Horn, an der Krone, vom Fleische; so muß dasselbe mit einem guten Instrumente abgeschnitten und mit obigem Wasser bis zur erfolgten Heilung ausgewaschen werden.

g) Sollten die Geschwüre aber bis unter die Hornsohlen gehen; so muß auch dieser Theil,

so weit der Schaden geht, hinweggenommen und mit erwähntem Wasser ausgewaschen werden.

Den noch gesunden Schafen gebe man des Morgens und Abends Steinsalz, führe dieselben täglich zweymal in ein fließendes Wasser, oder reinige ihnen die Klauen, mit frischem Wasser, von allem Schmutze und sorge für gute Streu.

Sechster Abschnitt.

Von den geschwollenen Eutern.

Den Mutter-Schafen schwellen oft die Euter an, so daß sie die Lämmer vor Schmerz nicht saufen lassen können: die Warzen springen denselben auf und bekommen Schorfe.

Heilmittel.

Um die Geschwulst zu zertheilen, nehme man:

Baumöhl	6 Loth
fein pulv. Gummi-Kampfer	1/2 —,

und mache es mit einer hinlänglichen Quantität venetianischem Bleyweiß zu einer, nicht zu di-

cken Salbe, und schmiere damit das Euter täglich zweymal ein.

Die aufgesprungenen Warzen aber wasche man blos mit Branntwein und Wasser.

Ferner nehme man:

fein pulv.	Wermuth	= =	1 Loth
— —	Enzian	= =	2 —
— —	Kochsalz	= =	1 K.,

mische es wohl untereinander und gebe dem Thiere einen kleinen Eßlöffel voll davon täglich zu lecken.

Siebenter Abschnitt.

Von dem Durchfalle, auch Ruhr genannt.

Ursachen.

a) Zu spätes Aus= und Eintreiben der Schafe, zumal bei kalter, nasser Witterung.

b) Unreifes oder verdorbenes, bethautes Gras.

c) Schlechtes, schlammiges Wasser und Schneejauche.

d) Starke, reitzende, abführende Kräuter ꝛc.

Kennzeichen.

1) Das Thier wird matt, niedergeschlagen und macht einen sogenannten Katzenbuckel.

2) Der Koth ist, im Anfange der Krankheit, weich, späterhin wässerig; am Ende aber mit etwas Blut vermischt.

3) Den Appetit so wie das Wiederkauen verliert das Thier beinahe gänzlich und liegt beständig.

Heilmittel.

1) Man entferne das kranke Schaf, ohne allen Verzug, von den gesunden, und bringe es in einen trockenen, warmen, gegen alle Zugluft verwahrten Stall, auf gute Streu.

2) Statt des gewöhnlichen Futters gebe man ihm klein geschnittenes, aromatisches Heu, in kleinen Portionen, und reiche ihm zwey- oder dreymal im Tage laulichte, ungesalzene Gerstenmehl Getränke.

3) Ferner nehme man:

fein pulv. Enzian-Wurzel = 4 Loth
und — — Weiden-Rinde = 6 —,

schütte es in 1 Maß Wasser, lasse es zwey Finger breit einsieden und seihe es durch ein Tuch.

Von diesem Wasser gebe man dem kranken Schafe, dreymal im Tage, jedesmal 3 bis 4 Eßlöffel voll ein.

Sollte sich der Zustand aber verschlimmern, so siede man 6 Loth Enzian-Wurzel in einer Maß Wasser, seihe es durch ein Tuch und versetze es mit einem halben Quart gutem, rothem Wein und 2 Loth Opium-Tinktur.

Von dieser Medizin, welche man in einer Bouteille aufbewahret, gebe man dem Thiere alle 2 Stunden einen Eßlöffel voll, bis zur Genesung.

Achter Abschnitt.

Von dem Aufblähen (Auftreiben.)

Diese Krankheit wird im Sommer durch den zu häufigen Genuß des jungen Klees, auf den Weiden, herbeigeführt, und ist, ohne schnelle Hülfe, äußerst gefährlich.

Kennzeichen.

1) Das Thier wird matt, traurig, läßt den Kopf hängen und entfernt sich von der Heerde.

2) Das Athemholen wird sehr beschwerlich, und der Bauch des Thieres beginnt immer stärker aufzulaufen.

Heilmittel.

Man vermische 2 bis 3 Eßlöffel voll Kümmelbranntwein mit zwey Messerspitzen fein pulverisirter Enzian = Wurzel und gebe es dem Thiere auf einmal ein. Sollte sich binnen einer Stunde keine Besserung zeigen; so wiederhole man dieses Mittel, führe das Thier eine halbe Stunde lang, langsam umher und gebe ihm, im Verlaufe der Krankheit, Leinsamen = Absud = Klystiere.

Sollten diese Mittel aber fruchtlos bleiben, so muß der Stich angewendet werden.

Diese Prozedur ist die bereits beim Hornvieh erklärte, mit dem einzigen Unterschiede, daß Trokar und Rohr kürzer und dünner seyn müssen.

Neunter Abschnitt.

Von der Euter = Geschwulst.

Dieses Uebel wird sowohl durch Stöße und Schläge, als auch durch die erste Geburt verursachet.

Kennzeichen.

a) Das Schaf geht mit den Hinterfüßen mehr oder weniger gespannt und zeigt sich matt und träge.

b) Das Thier zeiget Schmerzen, wenn man das Euter mit der Hand berührt und die Geschwulst und Knoten sind deutlich zu fühlen.

Heilmittel.

Diese sind dieselben, wie beim Hornviehe, und im 5ten Abschnitte der äußerlichen Krankheiten bereits beschrieben worden.

Zehnter Abschnitt.

Von der Entzündung des Gehirns.

Ursachen.

Anhaltende, große Hitze, zu fettes, nahrhaftes Futter; wie auch die im Hinterleibe sich aufhaltende Würmer.

Kennzeichen.

a) Das Thier wird auf einmal traurig und läßt den Kopf hängen.

b) Die Stirn, das Maul, die Nase und die Ohren sind heiß anzufühlen und die ebenfalls heiße Zunge ist mit weißem Schleim überzogen.

c) Die Augen sind roth, geschlossen, auch öfters mit Thränen angefüllt.

d) Aus dem Maule geht ein heißer Dampf; es stellt sich ein Fieber, mit starkem Zittern, ein; der Urin ist sparsam und hell.

e) Das Thier taumelt, gleich einem Betrunkenen, hin und her, legt sich nieder, und streckt den Kopf gerade vor sich hin. Endlich fangen sie an zu toben, laufen hin und her, stoßen sich den Kopf auf und krepiren, wenn nicht schnelle Hülfe geschafft wird.

Heilmittel.

1) Man bringe das Thier in einen kühlen Stall, gebe ihm ein wenig trockenes Gras und mit Obstessig gesäuerte Getränke von Waitzen-Kleyen.

2) Man löse 1/4 Loth Salpeter und 1/2 Loth Glaubersalz in einem halben Quart Wasser auf und gebe es dem Thiere alle 3 oder 4 Stunden auf einmal ein.

3) Auf den Kopf lege man öfters in kaltes Wasser getauchte Leintücher und reinige Maul und Nase mit frischem Wasser.

Man sollte ferner ein Leder vor die Brust des Thieres setzen und ihm, so häufig, als möglich, Klystiere beibringen.

Eilfter Abschnitt.

Von dem Husten.

Ursachen.

a) Erkältung, bei zu schnell wechselnder Witterung, staubige und überschwemmte Weiden und verdorbenes Futter.

b) Warme, dunstige Ställe und das zu kalte Wasser, welches zu schnell gesoffen wird.

Kennzeichen.

Das Thier wird traurig, hängt den Kopf, verliert die Freßlust und hustet dabei wiederholt.

Heilmittel.

1) Man bringe das Thier in einen reinen, gesunden und luftigen Stall.

2) Man gebe ihm trockenes, von allem Staube und Schmutze gereinigtes, aromatisches Heu, in kleinen Portionen.

3) Das Trinkwasser darf dem Thiere nie gegeben werden, so wie man es von der Quelle

bringt; sondern es muß wenigstens schon ein oder zwey Stunden im Stalle aufbewahrt, oder mit etwas warmem Wasser vermischt worden seyn.

4) Bei trockener, warmer Witterung verschaffe man demselben eine angemessene Bewegung in der freyen Luft.

5) Ferner nehme man:

fein pulv. Enzian-Wurzel	.	4 Loth
— — Wachholderbeeren	.	4 —
— — Salpeter-Salz	.	4 —,

mische es wohl untereinander und bereite es, mit der nöthigen Quantität Honig, zu einer leichten Latwerge. Hievon gebe man dem kranken Schafe des Tags dreymal, einen Eßlöffel voll, auf die Zunge.

Stellt sich nun die Genesung und der verlorne Appetit bei dem Thiere wieder ein; so gebe man ihm, nur nach und nach, sein gewöhnliches Futter.

Zwölfter Abschnitt.

Von dem Blutharnen, oder sogenannten rothen Wasser.

Ursachen.

a) Saures Gras, morastige Weiden und das von denselben gewonnene Heu.

b) Das junge Eichenlaub, welches die Schafe im Frühjahre abnagen, wenn sie in die Holzung getrieben werden.

c) Nasse Wiesen und allzu junger Klee.

Kennzeichen.

a) Das Thier zeigt, beim Harnen, große Schmerzen an und der Urin ist gleich im Anfange mit Blut vermischt, welches im Verlaufe der Krankheit immer sichtlicher wird.

b) Es verliert seinen Appetit immer mehr, wird immer matter und magerer, bis es endlich stirbt.

Heilmittel.

1) Man bringe das kranke Thier in einen eigenen Stall, gebe ihm lauwarme Mehlgetränke und leichtes, aromatisches Heu, in kleinen Portionen.

2) Man nehme:

fein pulv. vitriolis. Weinstein		=	1 Loth
— —	Salpeter=Salz	=	2 —
— —	Enzian=Wurzel	=	1 —,

mische alles wohl untereinander, löse es in 1 Maß gesottenem Gersten= oder Leinsamen=Wasser auf, und bewahre es in einer Bouteille. Hievon gebe man dem Thiere, bis zur gänzli- Genesung, zweymal im Tage, eine kleine Kaffeetasse voll.

Dreyzehnter Abschnitt.

Von dem Eintreten spitziger Körper.

Der eingetretene Gegenstand muß mit Vorsicht herausgenommen, die Wunde mit einem guten Instrumente geöffnet, mit Branntwein ausgewaschen, und mit trockenem Werch verbunden werden.

Sollte der eingetretene Körper, als Nagel, Dorn ꝛc. abgebrochen seyn; so muß man den Fuß mit Essig und Lehm verbinden, den Körper etwas später herauszuziehen trachten, und die Wunde alsdann wieder mit Branntwein verbinden.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Merk, Theodor

Der praktische Hausvieh-Arzt Ein Handbuch für Oekonomiebesitzer und Landleute

München 1822

A.vet. 59
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10252312-5